DIE ANDEREN und Du



DEUTSCHER BUCHVERLAG HAMBURG · GMBH

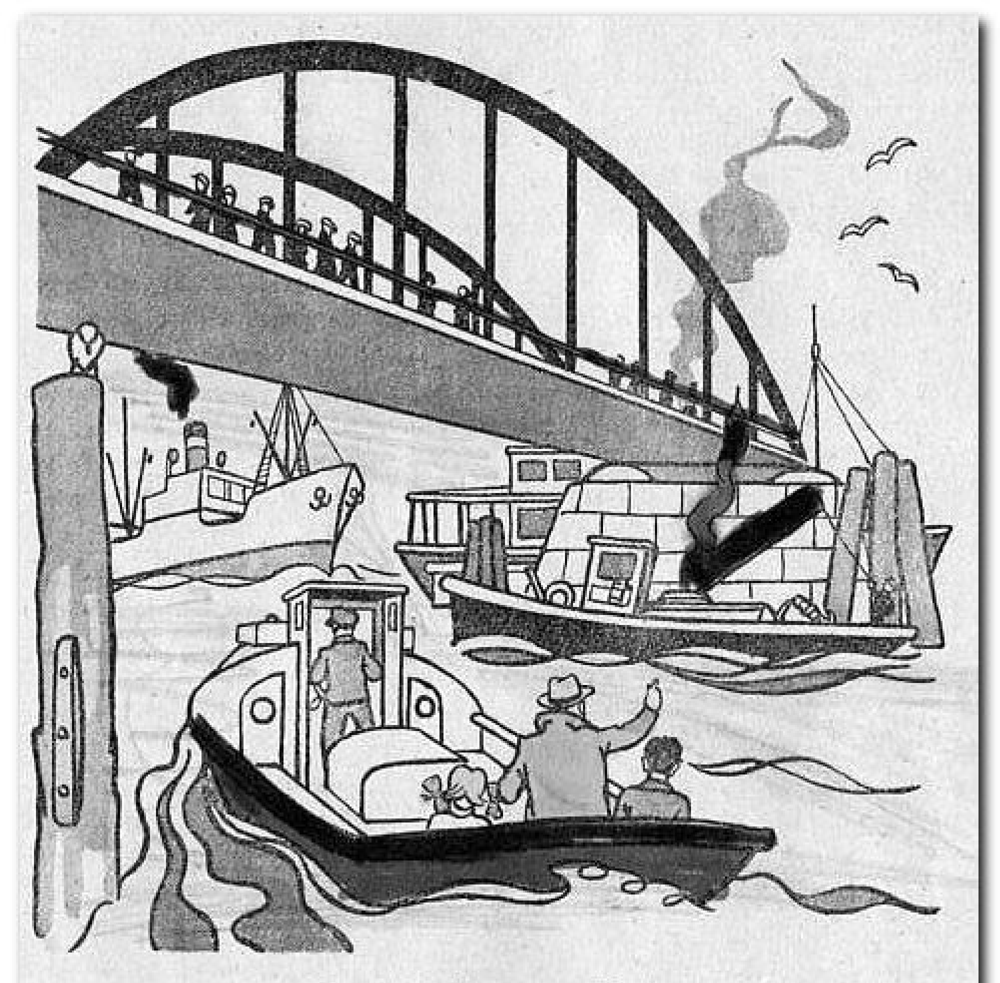
VORWORT AN DEN LEHRER

Der Verfasser des Büchleins ist sich darüber klar, daß die Behandlung des vorliegenden Themas für 9—12jährige Kinder erhebliche Schwierigkeiten mit sich bringt und an den Lehrer große Anforderungen gestellt werden, wenn er die vielen auftauchenden Probleme den Kindern wirklich verständlich machen will.

Da die behandelte Materie einen sehr großen, an sich schon schwierigen Komplex unseres Wirtschaftslebens und darüber hinaus viele Probleme des politisch-menschlichen Zusammenlebens umfaßt, werden naturgemäß Fragen auftauchen, die im Rahmen des Büchleins nicht geklärt werden können, sondern aus der jeweiligen Situation heraus, unter Beachtung des Alters und des geistigen Niveaus, immer wieder mit Beispielen den Kindern verständlich gemacht werden müssen. Es ist notwendig, gleich bei Beginn der Verwendung des Buches die Begriffe „Europa" und „europäisch" der Vorstellungswelt des Kindes entsprechend zu klären. Das Verständnis für den „Kreislauf der Wirtschaft" und die gegenseitige Abhängigkeit der Völker, wie auch für alle anderen behandelten Probleme muß immer wieder an neuen praktischen Beispielen vertieft werden. Ebenso verlangt die Tatsache der verschiedenen Währungen eine besondere Behandlung im Unterricht, wobei man in der Form von „praktischem Spiel" ohne Zweifel auch jüngeren Kindern erstaunlich viel Verständnis für dieses Problem beibringen kann. Der Verfasser möchte es dem einzelnen Lehrer, seinen Möglichkeiten und seinem Wissen um den Stand seiner Schüler überlassen, ob er den Aufsatz „Ein Besuch auf dem Lande", der sich mit dem finanziellen Problem des Marshallplanes befaßt, in seiner Klasse behandeln oder ihn für 9- und 10jährige Schüler vielleicht weglassen will.

Größter Wert aber ist darauf zu legen, daß in den Kindern der Grundstein gelegt wird für ein Verständnis der Schicksalsgemeinschaft Europas und für die Bereitschaft zu einer wahren und echten Völkerverständigung.

Sämtliche Zeichnungen: Tress



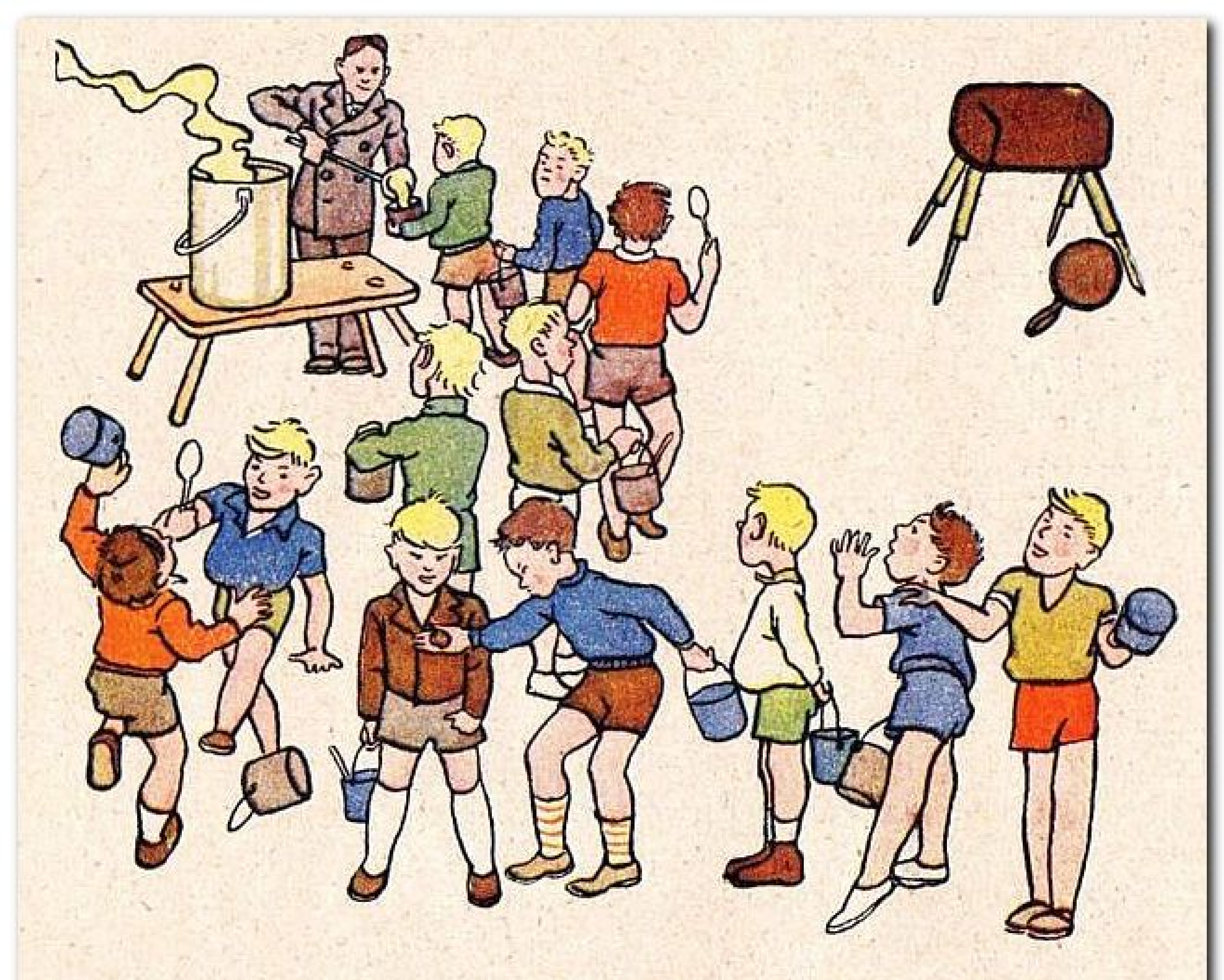
Eine Hafenrundfahrt

Für Karl Schulze war ein besonderer Tag. Schon lange hatte ihm der Vater versprochen, zusammen mit Brigitte, Karls fünfjährigem Schwesterchen, eine Hafenrundfahrt zu machen. Heute sollte das große Ereignis stattfinden. Wir wollen nun Vater Schulze, Karl und Brigitte dabei begleiten.

Schon am frühen Morgen bricht Herr Schulze mit seinen beiden Kindern auf. Als sie in die Nähe des Hafens kommen, hören sie das Tuten der Schiffssirenen. In einem Strom von Arbeitern, die zu ihren Arbeitsstätten im Hafen und in den Fischbetrieben eilen, lassen sie sich bis zu den Landungsbrücken treiben. Dort wartet die kleine Barkasse auf sie, die einem Freund von Herrn Schulze gehört.

„Hoffentlich werdet ihr nicht seekrank", ruft lachend der Barkassenführer. „O nein", sagt Karl, „das Schaukeln ist schön!"
Nur Brigitte schaut noch etwas ängstlich auf die Wellen zu beiden Seiten des Schiffes. Aber gleich gibt es viel zu sehen, und alle Ängstlichkeit verschwindet. Dort drüben sind die Werften, in denen die Schiffe zur Reparatur liegen. Auch neue Schiffe werden wieder gebaut, und überall sieht man fleißige Arbeiter beim Nieten, Schweißen und Hämmern.
Viele kleine Barkassen flitzen über die quirlende Wasserfläche. Den Strom herauf kommt von See her ein größeres Schiff. Langsam wird es von zwei Schleppern zu einem Hafenbecken gezogen. An der Flagge erkennt man, daß es ein Amerikaner ist. Ganz nahe kommen sie daran vorbei und winken den Matrosen zu, die auf dem Vorderschiff stehen. Noch mehrere Überseeschiffe aus verschiedenen Ländern sehen Karl und Brigitte auf ihrer Fahrt. Dann fahren sie an Lagerhallen entlang, in denen eifrig gearbeitet wird. Zerstörte Schuppen und Häuser werden wiederaufgebaut. Überall ist man am Werk.
Die beiden müssen ihre Augen offenhalten, um nichts von dem geschäftigen Leben und Treiben im Hafen zu übersehen. Sie wollen der Mutter zu Hause alles erzählen, was sie sahen.
„Vater, als wir im vorigen Jahr die Hafenrundfahrt machten, war hier viel weniger Betrieb", sagt Karl.
„Ja, mein Junge, es geht wieder aufwärts in Deutschland. Siehst du dort das große Schiff an der Kai-





mauer, das gerade entladen wird?" Karl blickt hinüber und sieht, wie ein großer Kran mit seinen langen Armen eine riesige Kiste aus dem Bauch des Schiffes heraushebt und sie vor dem Schuppen absetzt.

„Es ist ein amerikanisches Überseeschiff, das uns Maschinen bringt für unsere Fabriken, damit wir wieder arbeiten können."

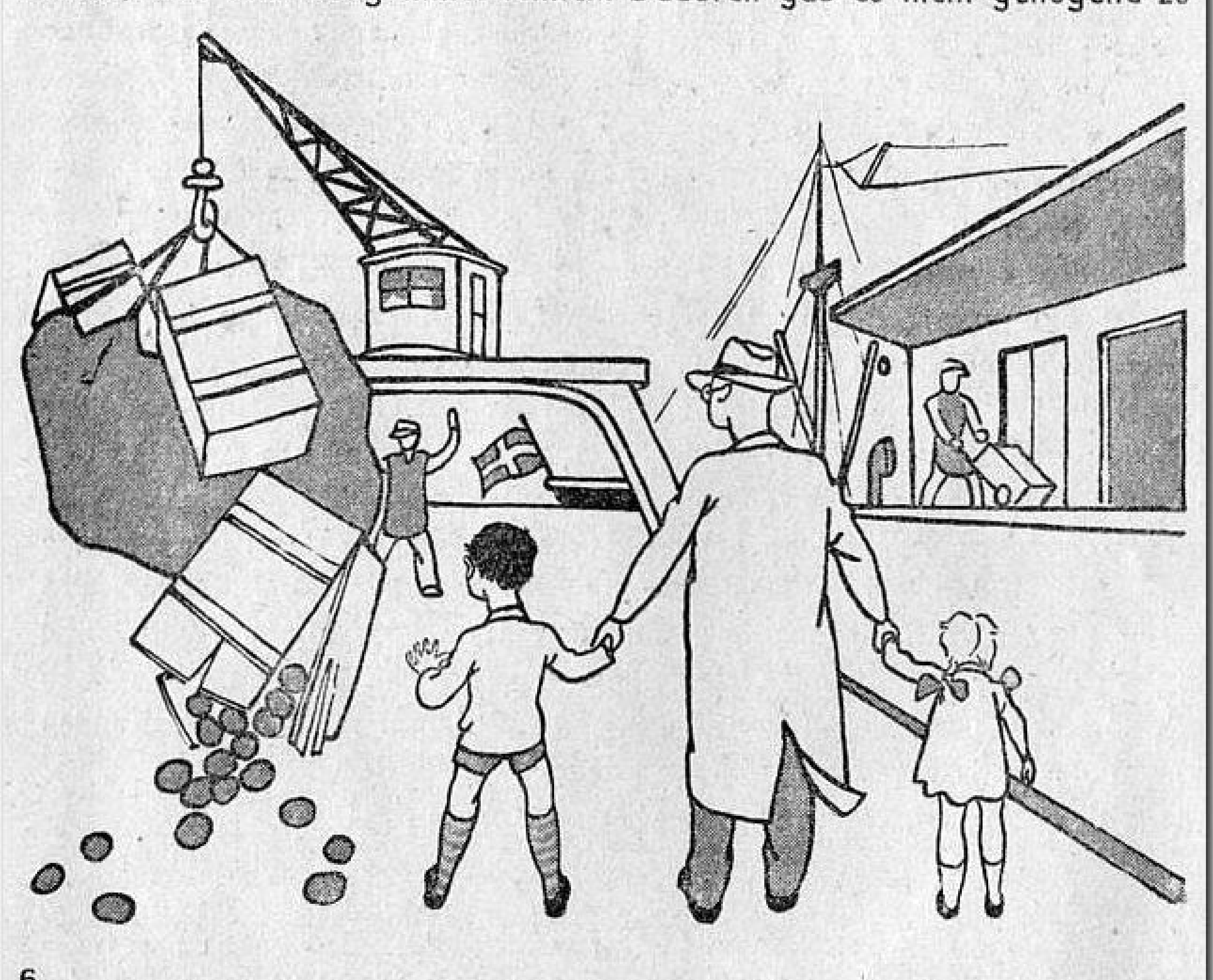
„Dort drüben auf der anderen Seite seht ihr noch einen Dampfer", der Barkassenführer deutete auf einen Frachter, „er kommt aus Amerika und löscht das schöne, schneeweiße kanadische Weizenmehl."

„Jeden Tag kommen solche Schiffe zu uns und zu den meisten anderen europäischen Ländern über das weite Meer gefahren und bringen uns Güter aller Art: Nahrungsmittel, Öle und Fette, Maschinen, Düngemittel für die Landwirtschaft und viele andere Dinge mehr. Das alles brauchen die vom Krieg zerstörten europäischen Länder, um nicht zu verhungern und um ihre Wirtschaft wiederaufzubauen."

„Und das alles geben uns die Amerikaner?" fragt Karl.

„Sie helfen uns beim Wiederaufbau Europas, weil wir es allein nicht schaffen können. Der frühere amerikanische Außenminister Marshall hat einen großen

Plan aufgestellt, um Europa zu helfen, deshalb heißt er auch Marshallplan."
„Die Amerikaner halfen uns doch auch schon gleich nach dem Kriege", meinte Karl, „unser Lehrer erzählte uns, daß die Lebensmittel für unsere Schulspeisung auch von ihnen kämen."
„Das ist auch so, mein Junge. Wenn diese Hilfe nicht gewesen wäre, dann wären in Deutschland viele Menschen verhungert. Denke auch an die Care-Pakete, die so vielen über die schwere Not hinweggeholfen haben. Auch andere Länder haben geholfen. Wie schön war es, daß Brigitte an der Schwedenspeisung teilnehmen konnte, als wir so wenig zu essen hatten. Und die Schweizer haben viele deutsche Kinder aufgenommen, damit sie sich erholen konnten. Doch die Marshallplan-Hilfe geht weit über die bisherige Hilfe der Amerikaner hinaus. Ich werde dir noch einmal erklären, warum das so ist."
„Warum können wir uns denn nicht selber helfen, Vater? Vor dem Krieg hat uns doch auch niemand geholfen."
„Du vergißt, daß der Krieg nicht nur in Deutschland, sondern in fast allen europäischen Ländern sehr viel zerstört hat. Der Bauer konnte nicht genug ernten, weil ihm Düngemittel fehlten. Dadurch gab es nicht genügend zu



essen. Der ausgehungerte Bergmann konnte nicht genügend Kohle fördern, außerdem waren viele Bergwerksmaschinen zerstört. Ohne Kohle können die Fabriken nicht arbeiten, die Eisenbahnen und Schiffe nicht fahren. Viele Verkehrsmittel waren außerdem zerstört, so daß die notwendigsten Güter nicht transportiert werden konnten. Stahl zum Neubau von Verkehrsmitteln konnte nicht in genügenden Mengen hergestellt werden, weil Hüttenwerke und Fabriken zerstört waren und weil noch dazu die Kohle fehlte. Das Schlimme war, daß es in den meisten europäischen Ländern so aussah; alle waren durch den furchtbaren Krieg in die gleiche Lage geraten."



Inzwischen hat die Barkasse an einer Kaimauer dicht bei einem größeren Dampfer angelegt, der gerade entladen wird. Sie können aussteigen und sich alles aus der Nähe betrachten. Ein Kran holt mit einem großen Netz aus Stahltrossen gleichzeitig viele Kisten auf einmal aus dem Schiff, das die italienische Flagge führt. Gerade als Brigitte fragen will, was denn in den Kisten sei, rutscht eine beim Aufzurren des Netzes vom Stapel herab und zerbricht. Aus der zersplitterten Kiste rollen schöne, gelbe Apfelsinen. — Nun müssen sie die Rückfahrt antreten. Kurz vor den Landungsbrücken begegnet ihnen ein schwedischer Dampfer, der Kohle geladen hat und langsam seewärts zieht.

„Seht ihr, Kinder, dieses Schiff hat uns Eisenerze gebracht und nimmt deutsche Kohle für schwedische Fabriken mit", erklärt ihnen der Barkassenführer. „So ist in der Welt ein Land auf das andere angewiesen und braucht das andere, um leben und arbeiten zu können. Schon deswegen sollten wir alle einig sein!"

Die Barkasse ist wieder an den Landungsbrücken angekommen, sie verabschieden sich von dem Barkassenführer und eilen zum Mittagessen nach Haus.

Zu den **Fischbetrieben** gehören zum Beispiel Fischräuchereien, Konservenfabriken und Fischhallen, in denen die Fische verkauft werden.
Barkasse: Auf dem Bild auf Seite 3 seht ihr eine Barkasse, in der Herr Schulze, Karl und Brigitte sitzen.
Löschen: Das Wort hat mit der Feuerwehr nichts zu tun! Wenn ein Dampfer entladen wird, sagt der Seemann: Die Ladung wird gelöscht.
Ein **Frachter** ist ein Schiff, das Güter (die Fracht) befördert.
Werften sind Anlagen, in denen Schiffe gebaut und repariert werden.
Nenne die Verkehrsmittel, die du kennst! Was ist ein Hüttenwerk? Aufzurren?

Wie kann Herrn Frank geholfen werden?

Nach dem Essen saß die Familie Schulze noch um den Tisch; Karl und Brigitte hatten der Mutter schon von den Erlebnissen des Vormittags erzählt. „Vater, du wolltest mir doch erzählen, warum Amerika uns hilft. Neulich unterhielten sich zwei Männer in der Straßenbahn über den Marshallplan. Der eine meinte, wir müßten doch später einmal alles zurückzahlen."

„Da hatte der Mann nur teilweise recht."

„Ja, und er sagte: ‚Solche Schulden würden uns einmal sehr drücken'."

„Nein, mein Junge, so ist das nicht. Den Kredit, den Amerika den Europäern gewährt, kann man nicht so einfach als Schulden bezeichnen. Da würde man den Sinn des Marshallplanes verfälschen.

Kannst du den Begriff „Kredit" erklären?

Nun will ich dir erklären, warum die Amerikaner uns Europäern helfen. Weißt du noch, vorige Woche war der Herr Frank bei mir. Du hast ihm die Tür geöffnet."

„Ja, er sah so elend aus und hatte schlechte Kleider an."

„Er ist ein alter Kriegskamerad von mir und fragte, ob ich ihm nicht helfen könne. Früher hatte er eine gutgehende Tischlerei mit zehn Gesellen, aber durch den Krieg hat er alles verloren. Von seiner Tischlerei stehen nur noch die Mauern. Jetzt muß er sich mit seiner Frau und seinen drei Kindern durchhungern. Einen festen Arbeitsplatz hat er nicht gefunden. Ich habe ihm etwas Geld gegeben, weil seine Kinder neue Schuhe zum Winter brauchen. Was er jetzt durch Gelegenheitsarbeit verdient, braucht er zum Einkauf der wichtigsten Nahrungsmittel, und zurückzahlen kann er mir das Geld auch nicht. Ich habe ihm geholfen, soweit es in meiner Macht steht. Aber wirkliche Hilfe ist das natürlich nicht. Nun überlege



einmal, mein Junge: Wie könnte man Herrn Frank wirklich helfen?"

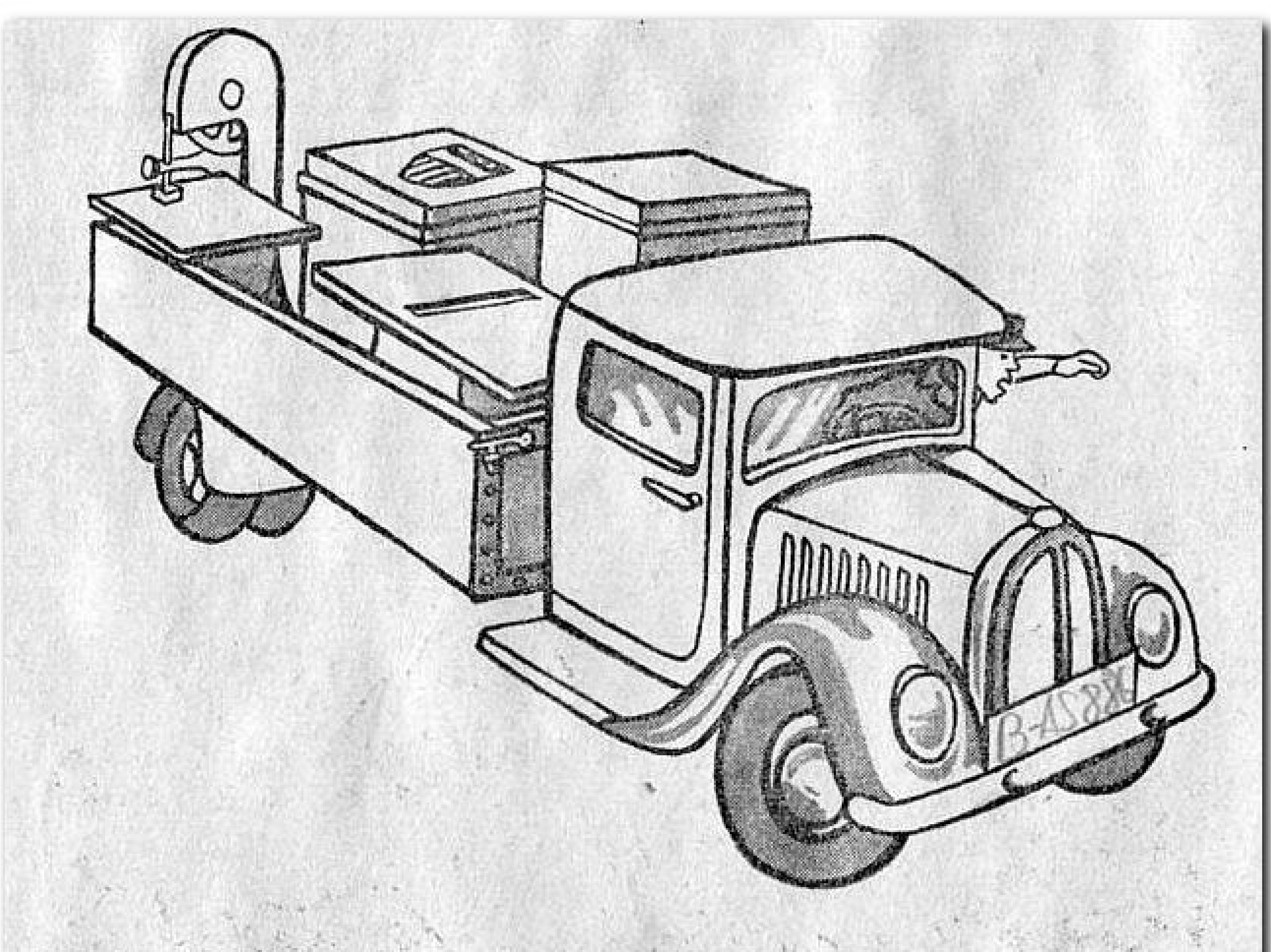
„Vater, es müßte jemand da sein, der ihm so viel Geld gibt, daß er seine Werkstatt wieder aufbauen und sich Maschinen kaufen kann. Dann könnte er wieder arbeiten und man brauchte ihm nicht mehr zu helfen."

„Ja, so ist es, mein Junge, er müßte so viel Hilfe haben, daß er wieder selbst arbeiten kann und nicht nur von der Unterstützung anderer leben muß. Er könnte vielleicht bald Gesellen einstellen, die dadurch auch wieder einen Arbeitsplatz erhielten und Geld verdienten. Das geliehene Geld würde er nach einiger Zeit zurückzahlen können. Wichtig ist auch, daß Herr Frank durch eine solche Hilfe wieder mit Mut und Vertrauen ins Leben blickte, Lust hätte, etwas zu schaffen.



Siehst du, Karl, diese Gedanken hatten auch die Amerikaner, als sie beschlossen, den europäischen Völkern zu helfen. Viel hatten die Amerikaner und auch England schon getan, um den hungernden Menschen in Europa zu helfen. Über zehn Milliarden Dollar haben sie in zweieinhalb Jahren nach dem Kriege für die dringendsten Bedürfnisse Westeuropas ausgegeben."

„Warum haben denn die europäischen Länder nicht schon diese Hilfe dazu



benutzt, um sich eine neue Werkstatt einzurichten und so zu arbeiten, wie sie es heute mit der Marshallplan-Hilfe tun", fragte Karl.

„Ich habe dir gestern schon geschildert, wie es überall in Europa nach dem Kriege aussah.

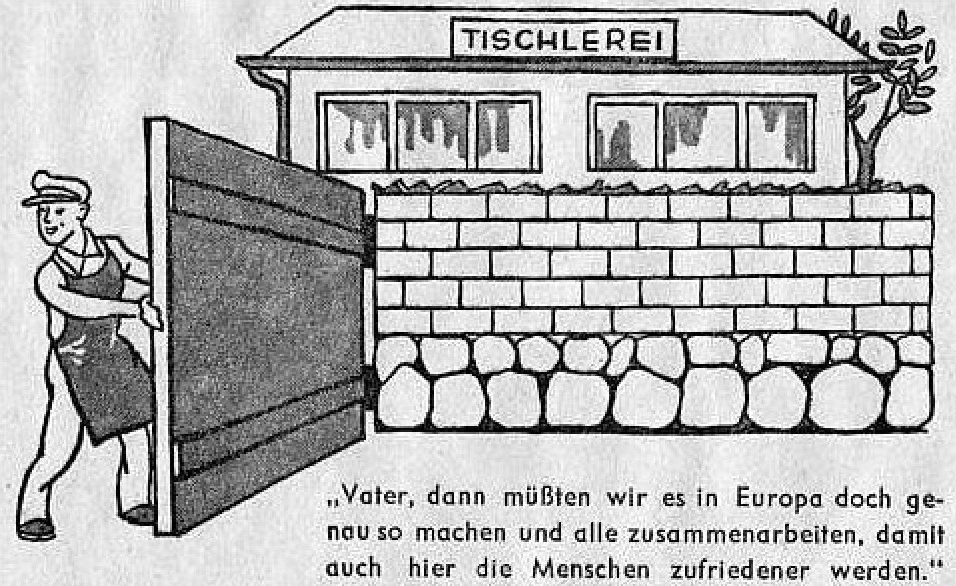
Zuerst einmal mußten vor allem Nahrungsmittel eingeführt werden, damit die Menschen nicht verhungerten.

Die europäischen Länder konnten aber auch gar nicht zu einem wirklichen Wiederaufbau kommen, weil jedes Land für sich allein arbeitete und für sich allein versuchte, wieder hochzukommen. Kein Land hatte so viel Rohstoffe und Material, um dieses Ziel zu erreichen.

Nenne Rohstoffe! Was ist zum Beispiel der Rohstoff für deinen Pullover? Finde weitere Beispiele! Was bedeuten die Sterne in der amerikanischen Flagge?

Sieh dir an, wie es in Amerika ist.

Viele Staaten sind dort zusammengeschlossen und bilden so die Vereinigten Staaten von Amerika. Jeder einzelne Staat trägt seinen Teil zur Wirtschaft bei, jeder arbeitet zum Wohle der Gesamtheit — und so entstand der Reichtum Amerikas und der Wohlstand der Amerikaner, die ohne Angst in die Zukunft blicken können."



„Vater, dann müßten wir es in Europa doch genau so machen und alle zusammenarbeiten, damit auch hier die Menschen zufriedener werden."

„Du hast ganz recht, mein Junge, und du hast damit schon ausgesprochen, was der Marshallplan will und zum Teil schon erreicht hat.

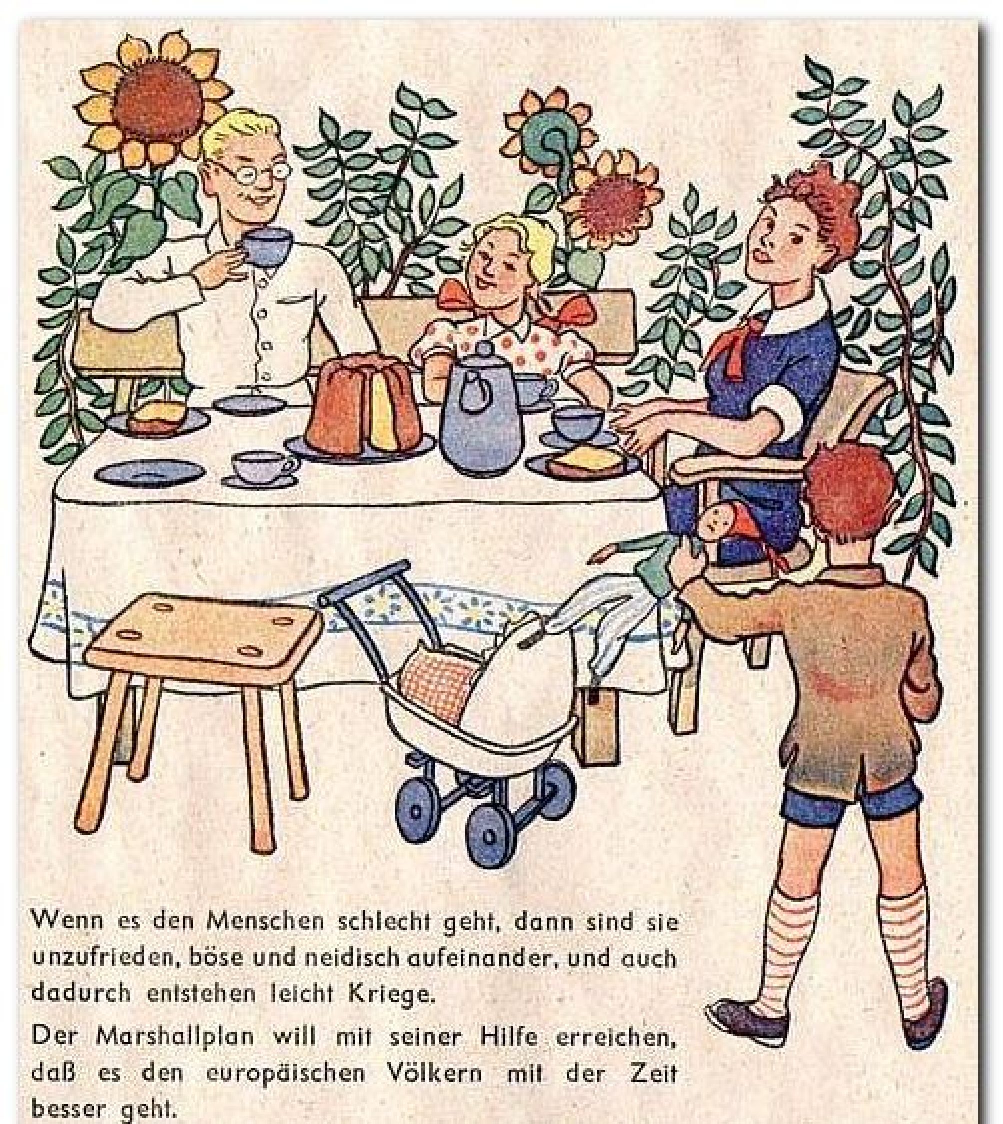
Amerika will uns Europäern mit der Marshallplan-Hilfe wieder auf unsere eigenen Beine stellen.

Es richtet uns unsere Werkstatt ein, liefert uns Maschinen, Düngemittel, Öle und all die vielen anderen Dinge, die wir gebrauchen, damit wir arbeiten können, und mit dem, was wir herstellen, Handel treiben können. Dann verdienen wir Geld und können alles, was wir brauchen, auch bezahlen. Wichtig dabei aber ist eins: Kein Land ist für sich allein stark genug, um dies Ziel zu erreichen. Die europäischen Länder sind alle aufeinander angewiesen. Was dem einen fehlt, das hat der andere.

Europa ist zu vergleichen mit einem Haus. Die einzelnen Wohnungen darin bedeuten die verschiedenen Länder. Wenn nun das Haus überall schwere Schäden hat, dann wird es am schnellsten wiederaufgebaut, wenn alle Bewohner sich einig sind und gemeinsam nach einem festen Plan an die Arbeit gehen. So müssen sich auch die europäischen Länder zusammenschließen und einig sein. Nur dann kann das zerstörte Europa wiederaufgebaut werden!"

„Ja, Vater, dann wären auch alle Menschen zufriedener und würden den furchtbaren Krieg vergessen. Sie kämen auch vielleicht gar nicht mehr auf den Gedanken, einen neuen Krieg gegeneinander zu führen."

„Auch das ist ein Ziel des Marshallplanes, Karl.



Wenn es den Menschen schlecht geht, dann sind sie unzufrieden, böse und neidisch aufeinander, und auch dadurch entstehen leicht Kriege.

Der Marshallplan will mit seiner Hilfe erreichen, daß es den europäischen Völkern mit der Zeit besser geht.

Aber für heute ist es genug, ein andermal werde ich dir weiter von dem großen Wiederaufbauprogramm erzählen."

„O ja, Vater, das ist alles viel interessanter, als ich dachte."

„Ja, und vergiß nie: Überall in Europa und in der übrigen Welt leben Menschen, die genau so fühlen wie wir, die in der Hoffnung auf Frieden und eine bessere Zukunft leben, und die bereit sind, mit uns gemeinsam an diesem Ziel zu arbeiten."



Wie sah es noch vor gar nicht langer Zeit in diesem Laden aus?

Warum kann deine Mutter nun wieder einkaufen, was ihr zum Essen gebraucht?

Gib Beispiele aus deinem Leben!

Amerika hilft

Karl und Brigitte durften nach dem Abendessen noch etwas aufbleiben. Sie saßen mit Vater und Mutter vor dem Haus im Garten. Frau Schulze strickte und Herr Schulze hatte sich eine Pfeife angesteckt.

„Vater, wie hat eigentlich die Marshallplan-Hilfe angefangen?" fragte Karl.

„Am 5. Juni 1947 hielt der damalige amerikanische Außenminister Marshall eine Rede, in der er die Völker Europas aufforderte, sich zu überlegen, wie sie Europa gemeinsam wiederaufbauen könnten.

Amerika will vier Jahre lang die Mittel liefern, die zu diesem Aufbau notwendig sind. Nach diesen vier Jahren muß Europa so weit sein, daß es keine Hilfe mehr braucht.

Der Marshallplan ist ein Plan gegen Hunger, Armut und Verzweiflung, und deswegen ein Plan für den Frieden in der Welt.

In Paris setzten sich nun Männer aus 16 europäischen Ländern zusammen und stellten einen großen Plan auf, wie Europa bis zum Jahre 1952 aufgebaut werden könnte, was alles zu tun sei, und wieviel Hilfe und welche Dinge man von Amerika nötig hätte.

Dieses Programm, das man dort in Paris aufstellte, nennt man das ‚Europäische Wiederaufbauprogramm'.

Auf englisch heißt das: European Recovery Program. Die Anfangsbuchstaben



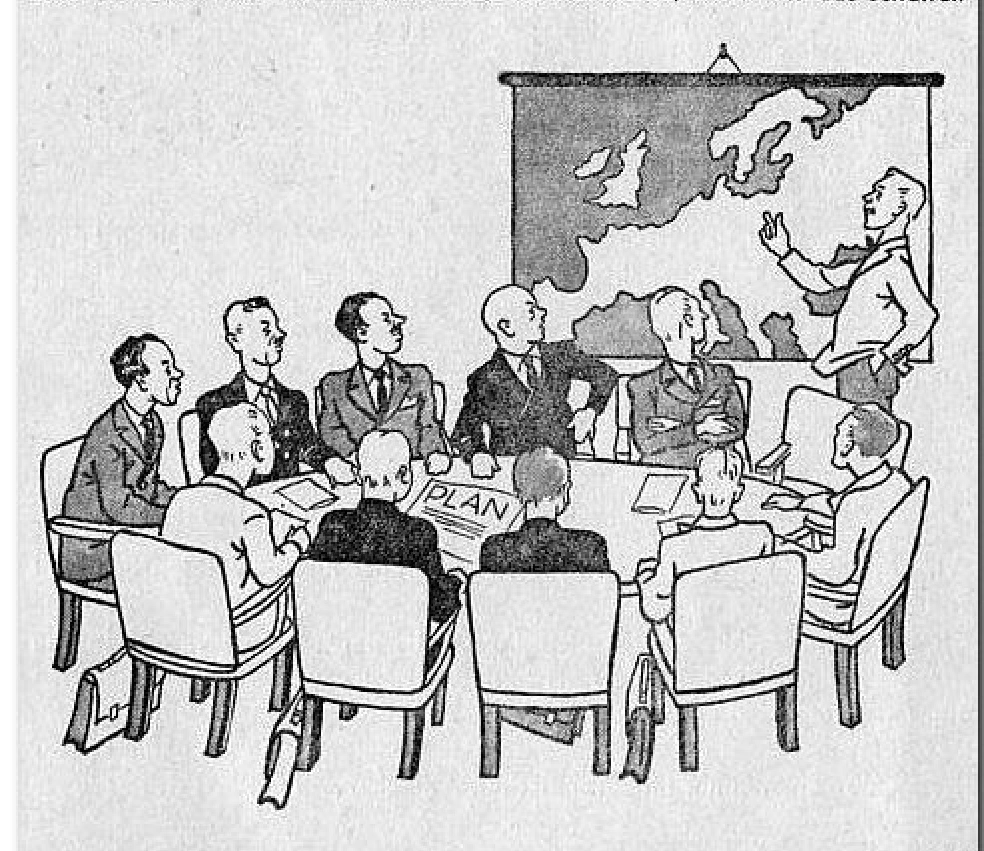
ERP bedeuten also dasselbe wie der Marshallplan. Die Männer, die in Paris über den Aufbau beraten und die Pläne aufstellen, nennt man den ‚Europäischen Wirtschaftsrat'.
Auf englisch heißt dieser Rat: ‚Organisation for European Economic Co-Operation'. Die Abkürzung, durch die Anfangsbuchstaben gebildet, ergibt OEEC."

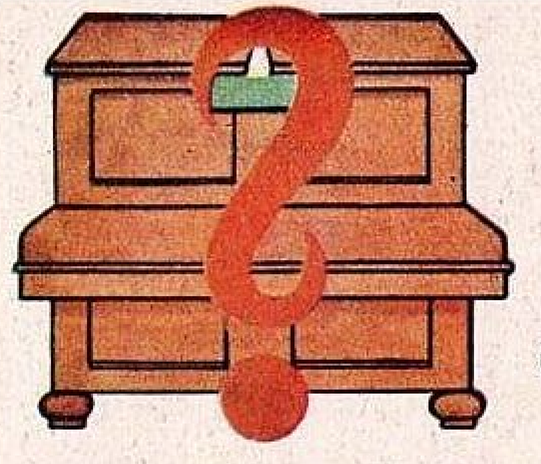
„Besteht denn dieser Wirtschaftsrat auch nur bis zum Ende der Marshallplanhilfe?" fragte die Mutter.

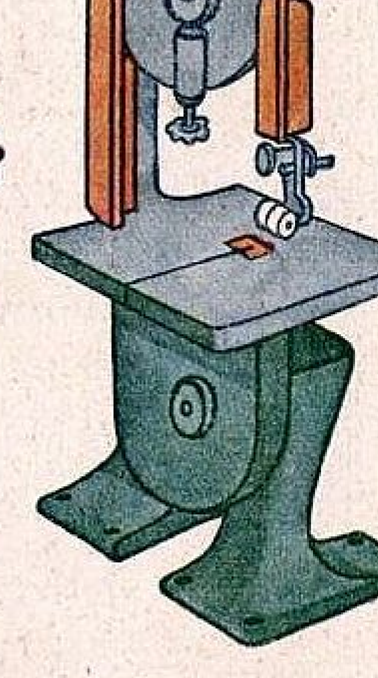
„O nein", antwortete der Vater, „Europa soll ja für immer zusammenarbeiten. Es soll nie wieder so sein wie früher, daß jedes Land für sich wirtschaftet oder daß wieder ein Land sich vom anderen abschließt. Nach dem Aufhören der Marshallplan-Hilfe müssen die europäischen Länder erst recht zusammenhalten und nicht wieder gegeneinander arbeiten."

„Wenn Europa nach vier Jahren ohne Hilfe auskommen muß, dann müssen sich aber alle Länder sehr anstrengen, nicht wahr, Vater?"

„Du hast recht, Karl. Wir müssen alle hart arbeiten, wenn wir das schaffen







wollen. Und das Geld, das uns Amerika gibt, muß gut angelegt werden. Was würdest du sagen, wenn du Herrn Frank Geld zum Aufbau seiner Tischlerei geben würdest und er würde sich dafür statt einer Maschine ein Klavier kaufen oder er würde faulenzen?" „Dann wäre ich sicher sehr böse, Vater."

„Siehst du, genau so dürfen sich die europäischen Menschen keinen Luxus erlauben. Sie müssen arbeiten und sich zunächst mit dem Notwendigsten begnügen, denn wenn das ERP gelingen soll, müssen die Europäer selbst das meiste dazu tun.

Die amerikanische Hilfe ist nur ein kleiner Teil des Aufbaues. Sie soll unsere Wirtschaft nur ankurbeln.

95 Teile Selbsthilfe + 5 Teile Marshallplan-Hilfe
ergeben den europäischen Wiederaufbau!

Wir dürfen nicht vergessen, daß jeder Amerikaner für das ERP jährlich zwei volle Wochenlöhne opfert.

Die Amerikaner müssen sich aber ihr Geld genau so hart verdienen wie wir. Sie können deswegen erwarten, daß wir Europäer einig sind, arbeiten und mit ihrem Geld gut wirtschaften!"

Der Vater machte einen tiefen Zug aus der Pfeife und erzählte dann weiter: „Wenn nun die Männer im Europäischen Wirtschaftsrat in Paris sich darüber

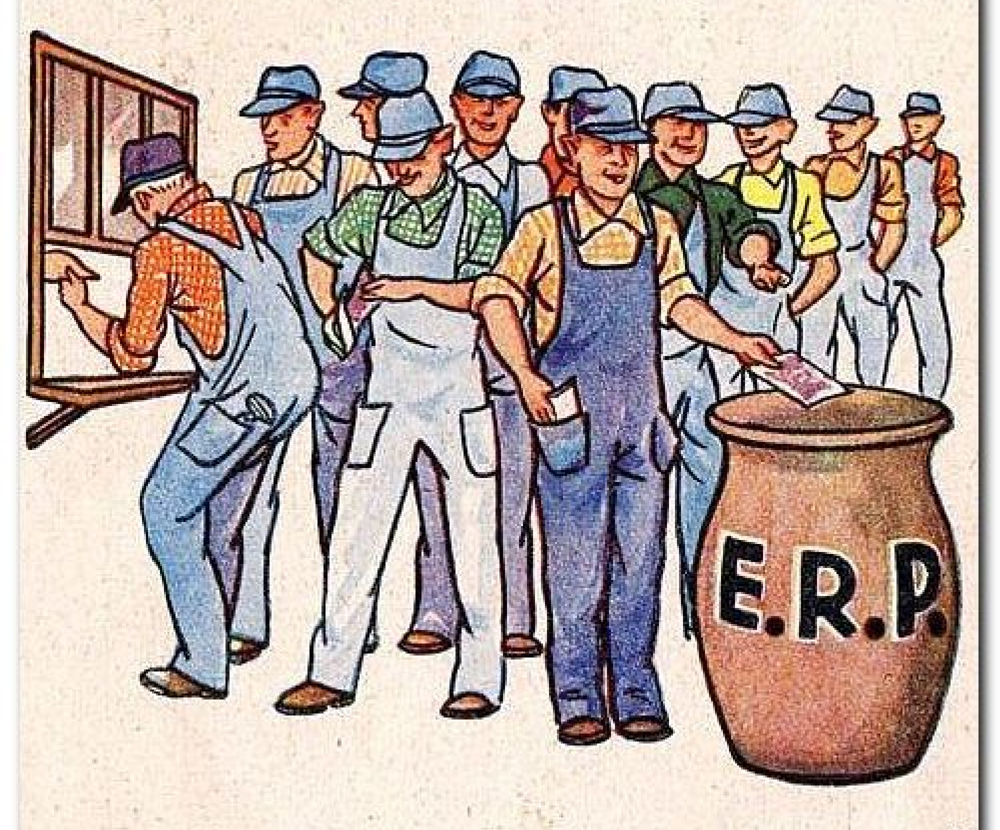
einig geworden sind, was sie alles brauchen zum Aufbau, dann schicken sie den fertigen Plan der Marshallplan-Verwaltung nach Washington."

„Das ist die Hauptstadt der Vereinigten Staaten von Amerika", sagt Karl.

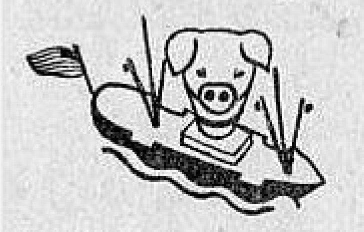
„Richtig; die Marshallplan-Verwaltung in Washington heißt Economic Co-Operation-Administration, abgekürzt ECA.

Wenn nun der europäische Plan in Washington angelangt ist, dann wird er dort erst einmal geprüft. Unter Umständen werden Abänderungen vorgenommen, denn es steht ja in jedem Jahr nur eine bestimmte Summe zur Verfügung. Im ersten Jahr der Marshallplan-Hilfe, 1948—1949, hat die Regierung der USA 5,3 Milliarden Dollar für den europäischen Wiederaufbau bewilligt. Die von diesem Geld gekauften Güter gehen nun in alle Länder Europas. Täglich fahren die Schiffe über das Meer und bringen Getreide, Fleisch, Maschinen, Kunstdünger, Diesellokomotiven, Gummi, Öl, Leder, Wolle, Traktoren und noch viele andere Dinge.

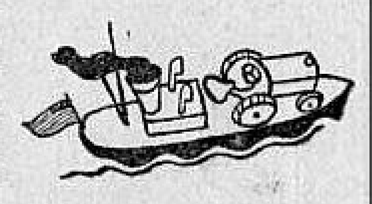
Nun brauchen die Menschen in Europa keine Angst mehr zu haben, daß eine Hungersnot ausbricht, wenn eine schlechte Ernte kommt. In den Fabriken



beginnen die neuen Maschinen zu arbeiten und stellen Güter her, die verkauft werden können. Der Handel kommt damit zwischen den Ländern wieder in Gang, und viele Menschen finden Arbeit und Brot. Du siehst, wieviel Gutes schon mit diesen 5,3 Milliarden Dollar getan werden kann. Das Geld, das der letzte Krieg gekostet hat, hätte ausgereicht, um in vielen Ländern der Welt jeder Familie eine Villa mit sechs Zimmern, eine Garage und ein Auto zu schenken. Außerdem hätten noch in jeder Stadt mit mehr als 5000 Einwohnern ein Krankenhaus und eine Schule errichtet werden können. Das sollte jedem Menschen viel zu denken geben."



„Warum haben denn die Leute nicht lieber solche Krankenhäuser und Schulen gebaut, Vater? Bei einem Krieg geht doch nur alles kaputt." „Ja, mein Junge, diese Frage wird wohl jeder vernünftige Mensch stellen, aber niemand kann eine wirklich richtige Antwort darauf geben. Wir wollen das Unsere dazu tun, daß in der Zukunft nicht wieder solch ein schreckliches Unglück über die Menschen hereinbricht. Dazu kann ein jeder beitragen, du und Mutter und ich, jeder Mann und jede Frau. Wenn alle Menschen den festen Willen haben, mit ihren Nachbarn in Frieden zu leben, und ein jeder die Sorgen und Nöte des anderen genau so ernst nimmt wie die eigenen, dann werden die Völker miteinander in Frieden leben können."



„Vater, dieser Wiederaufbauplan der Amerikaner ist doch eigentlich schon so etwas. Da haben die Leute in Amerika unsere Sorgen doch sehr ernst genommen, sonst würden die amerikanischen Arbeiter doch nicht freiwillig soviel Geld von ihrem Arbeitslohn für den Wiederaufbau Europas geben."

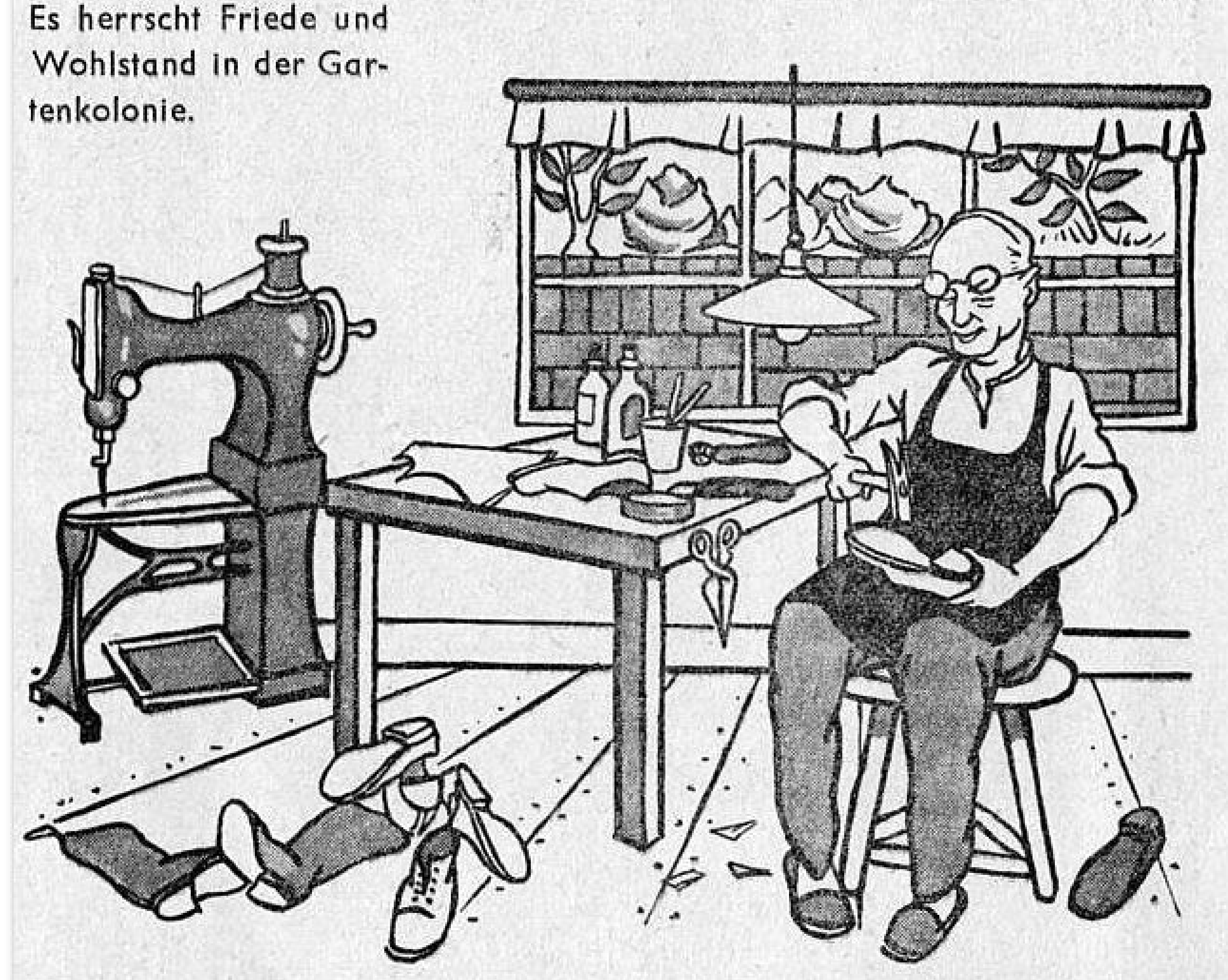


„Du hast ganz recht, Karl. Wir können hoffen, daß mit diesem großen Plan eine neue, friedliche Zeit begonnen hat. Mit all den Schiffen, die nun mit Lebensmitteln, Maschinen und Rohstoffen beladen über das Meer nach Europa schwimmen, kommen die guten Wünsche der Völker Amerikas zu uns. — Wenn die Völker Europas zu einem friedlichen Zusammenleben und gemeinsamen Aufbau kommen, dann erst ist der Zweck des Marshallplanes erreicht."

Europa muß einig sein!

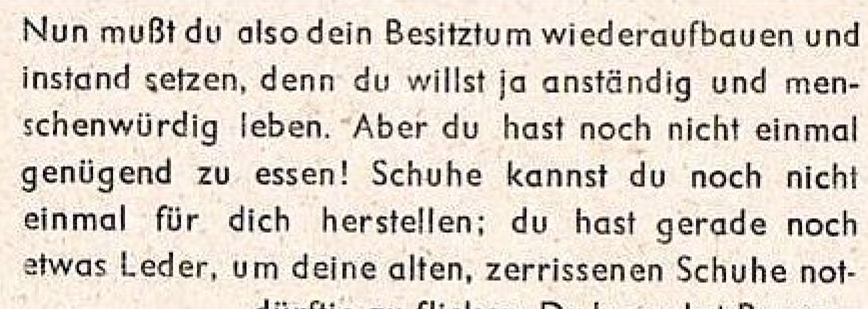
„Vater", fragte Karl, „warum ist es denn nötig, daß sich die europäischen Länder zusammensetzen? Es wäre doch einfacher, jedes Land macht für sich einen Plan und die Hilfe würde jedem Land für sich gegeben?"

„Nun, Karl, stell dir einmal vor, du lebtest in einer Gartenkolonie. Du hast dort ein kleines Gartenhaus, in deinem Garten baust du Gemüse und Kartoffeln und hast auch zwei Obstbäume. In deinem Häuschen aber hast du außerdem noch eine kleine Schusterei, wo du für dich und deine Nachbarn Schuhe anfertigst und reparierst. Die Schuhe kannst du verkaufen, auch für die Reparaturen bekommst du Geld, und dafür kannst du dir andere Dinge kaufen, die du zum Leben notwendig brauchst. Von Kartoffeln und Kohl allein kannst du nicht leben. Du brauchst noch andere Nahrungsmittel, Kleider, Werkzeug, Leder, Holz und Kohle zum Heizen, Möbel für dein Häuschen und manche andere Dinge. Du lebst mit deinen Nachbarn friedlich zusammen; was du nicht hast, kannst du von ihnen kaufen. Sie arbeiten auch, verdienen ihr Geld und können dir deshalb deine Schuhe abkaufen. Es herrscht Friede und Wohlstand in der Gartenkolonie.





Eines Tages aber bricht ein Streit zwischen euch aus und ihr führt einen langen, bösen Krieg gegeneinander. Wenn dieser Krieg zu Ende ist, siehst du, was angerichtet wurde: Dein Wohnhaus ist halb zerstört, die Fensterscheiben eingeschlagen, deine Schustermaschine ist kaputtgeschlagen, dein Gemüse und deine Kartoffeln sind ausgerissen und du hast keine Vorräte mehr. Natürlich hast du auch fast kein Geld mehr denn du hast in der Zeit des Krieges alles ausgegeben. Neues Geld hast du aber nicht verdient, weil du nicht mehr für friedliche Zwecke arbeiten konntest.



Nun mußt du also dein Besitztum wiederaufbauen und instand setzen, denn du willst ja anständig und menschenwürdig leben. Aber du hast noch nicht einmal genügend zu essen! Schuhe kannst du noch nicht einmal für dich herstellen; du hast gerade noch etwas Leder, um deine alten, zerrissenen Schuhe notdürftig zu flicken. Du brauchst Baumaterial und eine neue Schustermaschine. Früher konntest du alles bei deinen Nachbarn kaufen, aber bei denen sieht es ähnlich aus wie bei dir. Sie sind durch den Krieg auch arm geworden, sie können dir nichts mehr liefern und nichts leihen.

Einem deiner Nachbarn geht es vielleicht noch besser. Wenn du zu ihm gehst und willst dir für dein letztes Geld etwas zu essen kaufen, dann will er dir nichts verkaufen, weil er mit deinem Geld nichts anfangen kann. Vielleicht brauchte er notwendig Schuhe, aber du kannst ja jetzt keine mehr herstellen. Auch bei den anderen Nachbarn könnte er sich mit deinem Geld nichts kaufen."



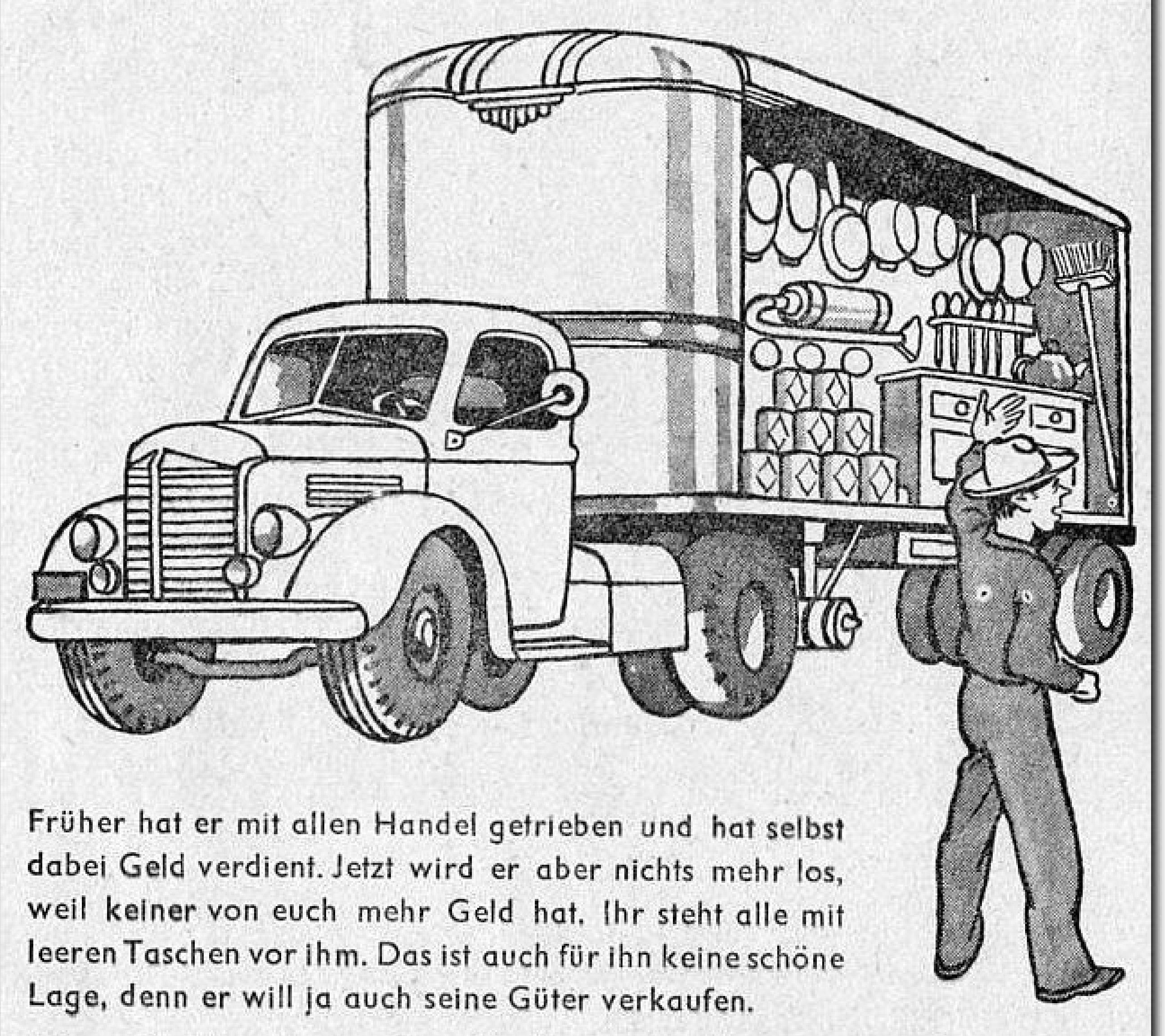
Warum nicht?

„Dann ist ja mein Geld also wertlos geworden, Vater."

„Ja, das ist auch eine Folge des Krieges. Das Geld wird wertlos. Geld hat nur einen Wert, wenn Arbeit dahintersteckt, wenn du Güter herstellst, die dir andere wieder abkaufen."

„Dann sind die meisten Menschen in der Gartenkolonie in Gefahr, zu verhungern."

„Ja, Karl, die Gefahr besteht, aber zum Glück ist da außerhalb der Gartenkolonie noch ein wohlhabender Nachbar, der alles hat, was die streitsüchtigen Bewohner dieser Kolonie nun zum Leben und zum Aufbau gebrauchen könnten.



Früher hat er mit allen Handel getrieben und hat selbst dabei Geld verdient. Jetzt wird er aber nichts mehr los, weil keiner von euch mehr Geld hat. Ihr steht alle mit leeren Taschen vor ihm. Das ist auch für ihn keine schöne Lage, denn er will ja auch seine Güter verkaufen.

Dieser Nachbar ist nun so anständig und beschließt, euch zu helfen. Er gibt euch zunächst genügend Nahrungsmittel und schenkt euch dann noch all das Material, das ihr braucht, um eure Gartenkolonie wiederaufzubauen.

Aber er will sicher sein, daß das, was er euch gibt, auch richtig und zweckmäßig verwendet wird, und daß der Aufbau auch gelingt, denn er will ja dann wieder mit euch allen Handel treiben. Wenn jeder von euch nun für sich eine Liste der Dinge aufstellen würde, die er gebraucht, dann würde wahrscheinlich jeder so viel verlangen, daß die Hilfe dazu gar nicht ausreicht. Jeder von euch würde bald neidisch nach seinem Nachbarn schielen und

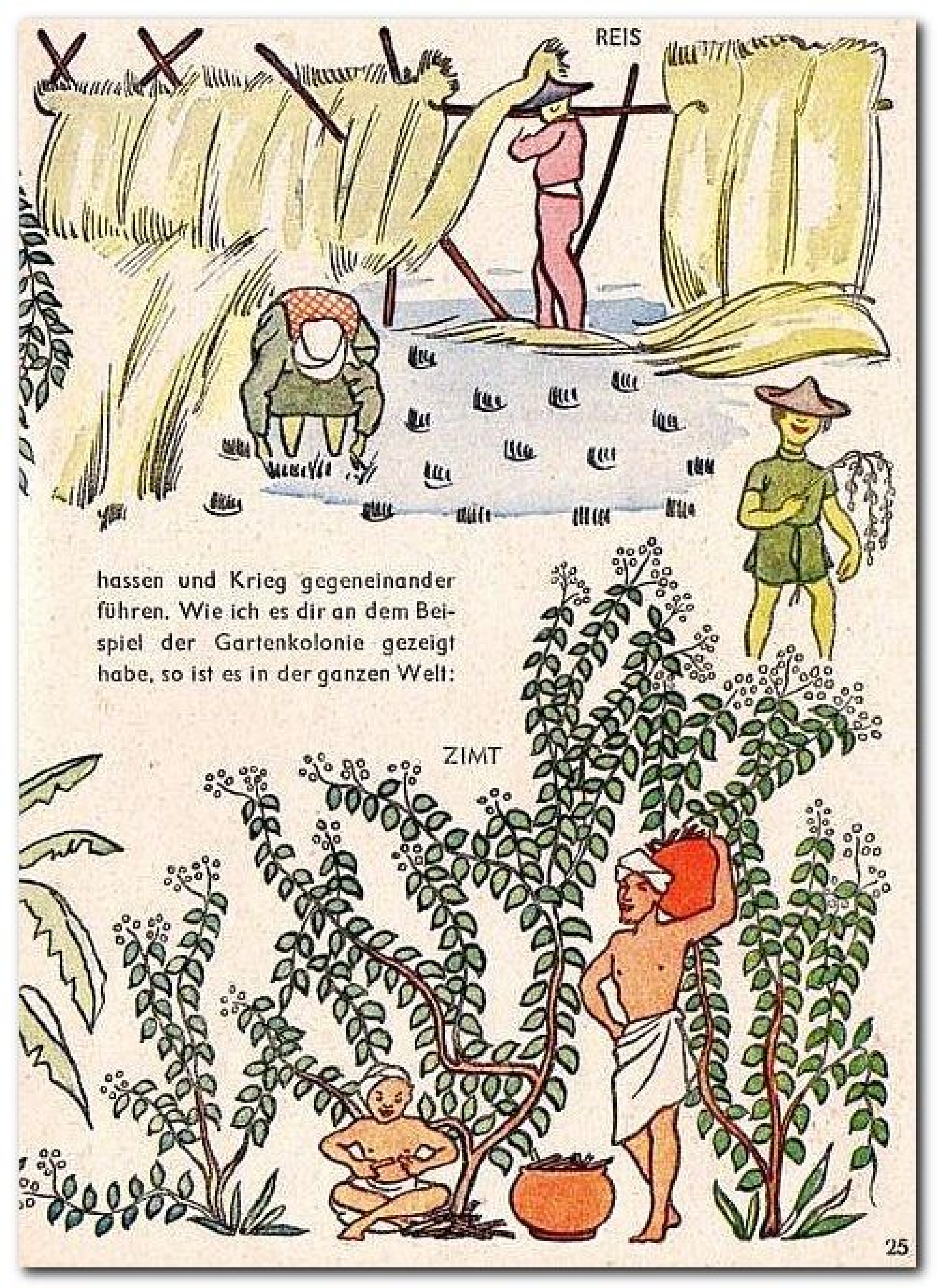
ihm vorwerfen, daß er mehr bekommen hätte. Nicht lange würde es dauern — und der Friede wäre vorbei und ihr hättet euch wieder in den Haaren. Zumindest würde keiner dem andern helfen. Dann hätte der reiche Nachbar sein Geld zum Fenster hinausgeworfen. Deshalb wünscht er von euch, daß ihr euch zusammensetzt und selbst darüber einig werdet, wie ihr seine Hilfe untereinander verteilt, eure Nöte zusammen besprecht und jeder dem anderen hilft. Nur so kann eine Einigkeit für dauernd hergestellt werden, nur so wird es einmal allen Menschen in der Gartenkolonie gut gehen."

„Vater, ich weiß jetzt: Die Menschen in der Gartenkolonie sind die europäischen Länder und der wohlhabende Nachbar ist Amerika."

„Richtig, mein Junge. Nun weißt du aber auch, warum Amerika verlangt, daß wir gemeinsam an den Wiederaufbau herangehen. Amerika ist ein reiches Land, aber seine Bewohner müssen von morgens bis abends hart arbeiten, um anständig leben zu können. Wie überall in der Welt müssen auch sie Steuern an den Staat bezahlen. Sie wissen genau, daß von diesen Steuern auch die Marshallplan-Hilfe für das durch den Krieg zerstörte Europa bezahlt wird. Sie helfen gern, nicht nur, weil sie einmal wieder mit uns Handel treiben und verdienen wollen, sondern auch, weil sie wissen, daß wir in Not sind. Aber sie haben keine Interesse daran, ihr Geld zu vergeuden. Sie wollen, daß wir einig sind und zusammen an die Arbeit gehen, damit der



große Plan gelingt. Wir haben zu unserem Unglück die Folgen verspürt, die entstehen, wenn sich die Menschen und Völker gegenseitig



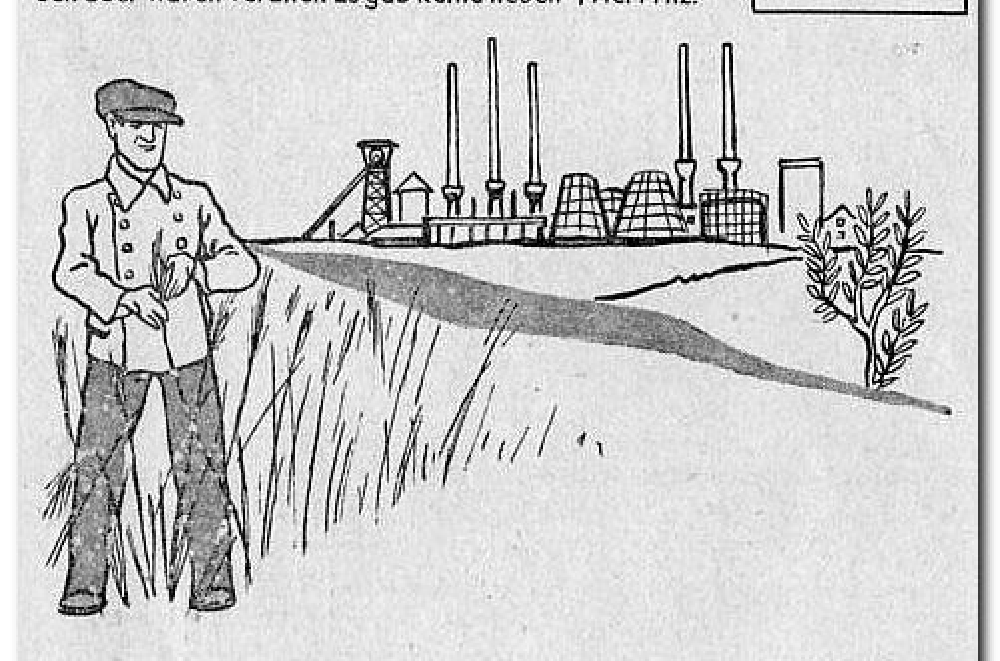
hassen und Krieg gegeneinander führen. Wie ich es dir an dem Beispiel der Gartenkolonie gezeigt habe, so ist es in der ganzen Welt:

Keiner kann heute für sich leben, jeder ist auf den anderen angewiesen, jeder braucht den anderen.
Irgendwo in der Welt arbeitet zu jeder Stunde ein anderer Mensch auch für dich. Wenn jeder daran denkt, dann werden sich die Menschen auch besser verstehen und wir können in Frieden aufbauen!"

Woher kommen unsere Nahrungsmittel?

Auch in der Schule hatten sie in Karls Klasse schon einige Male über den Marshallplan gesprochen.
Eines Tages sagte der Lehrer: „Heute wollen wir uns einmal darüber unterhalten, wo wir unsere Nahrungsmittel herbekommen. Ihr wißt, daß Deutschland hauptsächlich ein Industrieland mit viel Bodenschätzen ist. Schon vor dem Krieg mußten wir viele Nahrungsmittel aus anderen Ländern einführen, weil unser Boden die große Bevölkerung nicht allein ernähren kann. Nach dem Kriege waren die Ernten noch viel schlechter als früher. Wer kann mir sagen, warum?"
Karl sagte: „Mein Onkel auf dem Lande hat einmal geschrieben, daß ihm die Düngemittel fehlen."
„Gut! Wer kann mir noch mehr Gründe nennen?"
„Viele landwirtschaftliche Maschinen sind zerstört worden oder waren veraltet. Es gab keine neuen", rief Fritz.

Nenne Bodenschätze! Traktor ist dasselbe wie Trecker!



„Die Bauern hatten nicht genug Pferde zum Pflügen. Viele Pferde sind im Krieg eingezogen worden und kamen um", sagte Herbert.

„Richtig. Aus all diesen Gründen war der Boden nicht mehr so ergiebig wie früher, er konnte nicht mehr genügend bearbeitet werden, und die Ernten waren trotz der Anstrengungen der Bauern schlechter. In anderen europäischen Ländern war es ebenso schlimm.

Die Amerikaner haben viel getan, um den hungernden Völkern in Europa zu helfen. Auch durch die Marshallplan-Hilfe werden vorläufig noch sehr viel Nahrungsmittel geliefert, denn die Menschen müssen erst einmal genügend zu essen haben, um arbeiten zu können. Wer von euch kann mir sagen, was für den Aufbau aber noch wichtiger wäre?"

Denkt an das Beispiel mit Herrn Frank!
Welche Hilfe war für Herrn Frank wichtig?
Was sollte mit einer wirklichen Hilfe erreicht werden?

Hans sagte: „Wenn wir weniger Nahrungsmittel und dafür mehr Maschinen, Traktoren und Düngemittel bekämen, dann könnten die Bauern besser arbeiten und wir hätten bessere Ernten!"

„Dann brauchten wir später nicht mehr so sehr viel Nahrungsmittel einzuführen", sagte Karl.

„So ist es auch mit der Marshallplan-Hilfe beabsichtigt. Je weniger Nahrungsmittel wir von Amerika nötig haben, desto mehr andere Güter können wir einführen, die uns helfen, wieder einmal auf unseren eigenen Beinen zu stehen.

Mit Düngemitteln wird der Boden ertragreicher, mit einem Traktor kann man fehlende Pferde ersetzen und schneller

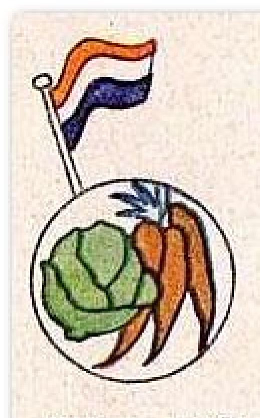




arbeiten, mit Maschinen können die Fabriken wieder Güter herstellen, und mehr Menschen finden Arbeit. Es lohnt sich also, sparsam zu leben. Um so schneller können wir uns von den Folgen des Krieges erholen." Der Lehrer erzählte dann den Jungens, wo die wichtigsten Nahrungsmittel herkommen. Zu Hause mußten sie dann einen Aufsatz darüber schreiben, und weil Karl einen guten Aufsatz geschrieben hatte, darf er ihn uns jetzt einmal vorlesen:

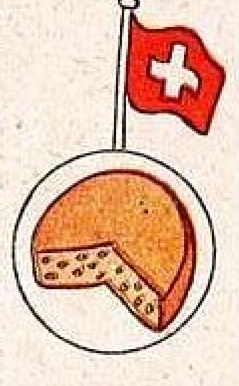
„Das Brot ist das wichtigste Nahrungsmittel. Einen großen Teil des Mehles für das Brot bekommen wir von Kanada, einem fruchtbaren Land in Nordamerika. Dort sind riesige Weizenfelder, so groß, wie wir sie in Europa nicht kennen. Mit Mähmaschinen, die von Pferden gezogen werden, könnte man das viele Getreide gar nicht schnell genug ernten. Es wird deshalb mit Maschinen geerntet, die das Getreide mähen und gleich dreschen. Das erspart viel Zeit und Arbeit.

Das Fleisch ist ein anderes wichtiges Nahrungsmittel, das von Nord- oder Südamerika eingeführt wird. Viehherden von Tausenden von Rindern liefern das Fleisch für die großen Fleischfabriken. Diese Viehherden werden von Cowboys auf Pferden bewacht. Einzelne Rinder werden von ihnen mit dem Lasso gefangen, das sie meisterhaft werfen können. Die



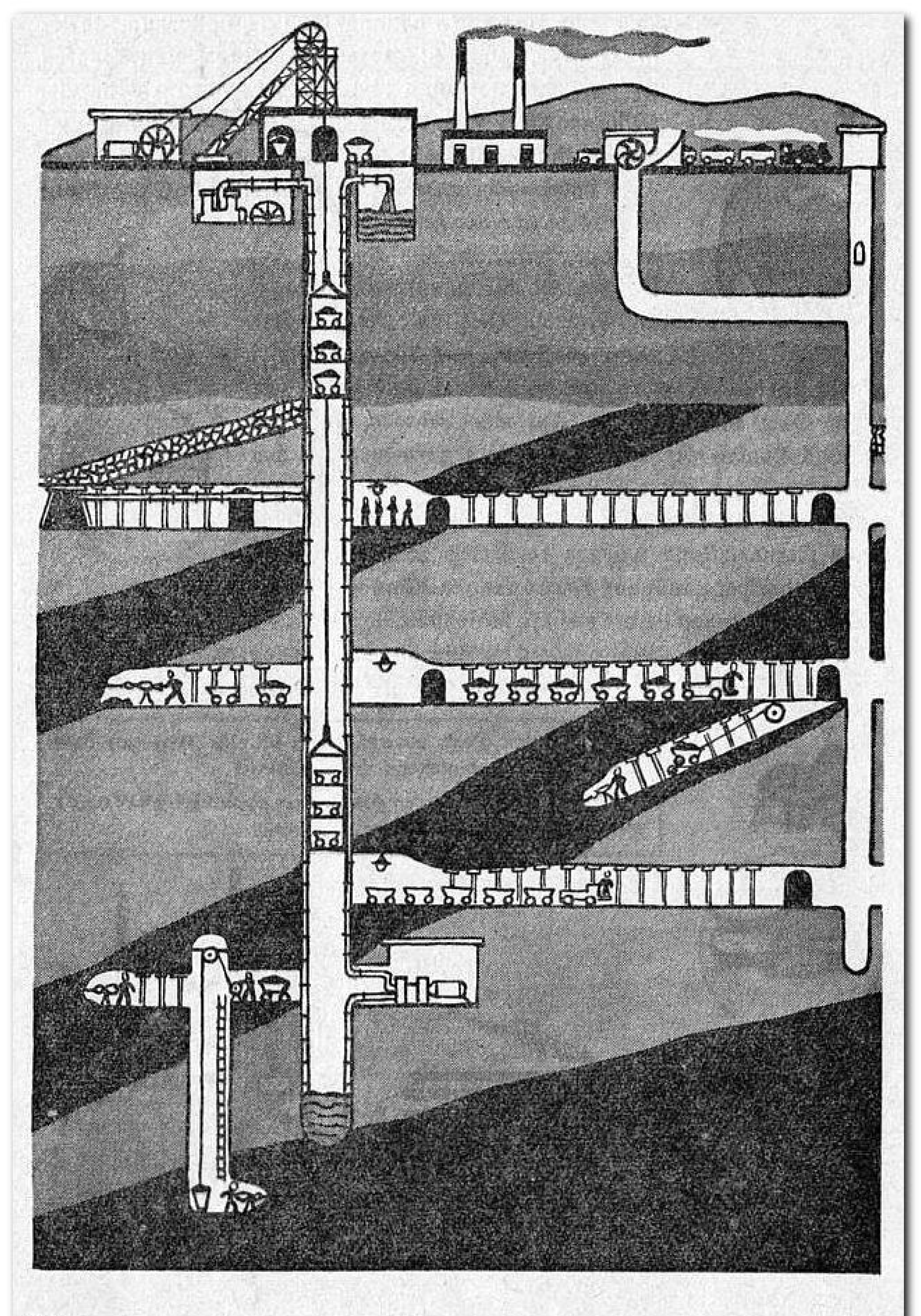
Cowboys sind auch bekannt für ihre Reiterkunststücke. In Denver, einer Stadt in den Vereinigten Staaten, ist zum Beispiel eine Fleischfabrik, die im Jahr vier Millionen Stück Vieh verarbeitet. Manches Schiff, das mit Fleisch in Europa ankommt, bringt es uns aus Denver.

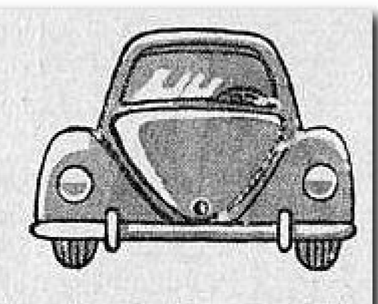
Wir bekommen unsere Nahrungsmittel in Deutschland aber nicht nur aus Amerika, sondern auch aus europäischen Ländern. Aus Dänemark, das hauptsächlich Land- und Viehwirtschaft betreibt, erhalten wir Eier, Butter und Speck. Holland schickt uns viel Gemüse. Aus Italien bekommen wir vor allem Obst und Tomaten. Aus der Schweiz und aus Holland kaufen wir Käse. Besonders gern esse ich den Schweizer Käse mit den großen Löchern. Ein wichtiges Nahrungsmittel ist auch der Fisch. Viele Boote der deutschen Fischereiflotte wurden im Krieg zerstört, so daß wir nicht selbst genügend Fische fangen können. Hauptsächlich Norwegen liefert uns die fehlenden Fische. Durch die Marshallplan-Hilfe ist es uns möglich geworden, alle diese Nahrungsmittel in anderen europäischen Ländern zu kaufen und unsere Ernährung zu verbessern."



Was müssen diese europäischen Länder tun, um ihre Bevölkerung ausreichend zu ernähren?

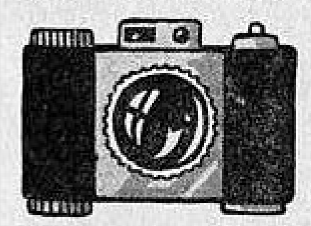
Nach dem Kriege waren die Ernten noch viel geringer als früher. Wer kann sagen, warum?





In der nächsten Stunde erzählte der Lehrer von der Arbeit Deutschlands und von seinem Beitrag zum europäischen Wiederaufbau. Auch darüber sollten sie zu Hause etwas schreiben. Diesmal hatte Dieter den besten Aufsatz geschrieben und den wollen wir uns auch noch zusammen anhören:

„Jedes Land muß arbeiten und zum Erfolg des Marshallplans beitragen, wenn es den Menschen in Europa wieder besser gehen soll. Deutschland hat einen besonders wertvollen Stoff, den auch alle anderen Länder zu ihrer Arbeit brauchen. Das ist die Kohle. Tief in der Erde müssen die Bergleute ihre schwere Arbeit verrichten. Aber es ist auch eine sehr wichtige Arbeit. Wenn wir mehr Kohle fördern, dann können mehr Fabriken arbeiten und mehr Güter herstellen. Die Wirtschaft würde stillstehen, wenn wir keine Kohle mehr fördern könnten. Deutschland fördert heute schon wieder viel mehr als in der ersten Zeit nach dem Kriege. Fast alle Länder in Europa erhalten Kohle von uns.



Was versteht man unter Einfuhr und Ausfuhr? Bringe Beispiele!

Durch die Marshallplan-Hilfe ist es aber möglich geworden, in Deutschland wieder viele andere wertvolle Güter herzustellen, die wir an andere Länder verkaufen. Dazu gehören Maschinen, Kraftfahrzeuge, Lederwaren, Arzneimittel und Farben, Uhren und Schmucksachen, Kleiderstoffe und Papier. Wichtig für die deutsche Ausfuhr sind auch elektrische Geräte. Wein und Bier aus Deutschland werden in allen Ländern der Welt gern getrunken. Überall kann man beobachten, wie es langsam bergauf geht. Mit dem Geld, das wir durch den Verkauf unserer Erzeugnisse verdienen, können wir immer mehr die Schäden des Krieges heilen und unser Land aufbauen. Außerdem können wir dadurch von anderen Ländern wieder mehr Güter kaufen, und der Handel blüht.

Diese Länder verdienen auch daran, und so verhelfen wir durch unsere Arbeit den Menschen dort zu einem besseren Leben. Genau so ist es umgekehrt. Die anderen arbeiten auch für uns. Daran sollen wir immer denken."





Nachdem der Aufsatz vorgelesen war, sagte der Lehrer:

„Ihr werdet schon alle selbst gemerkt haben, daß der Marshallplan und unsere Arbeit bereits Erfolg gehabt haben, denn wir können heute schon wieder Dinge kaufen, die ihr zum Teil noch gar nicht kanntet oder die es nur selten gab. Was meine ich damit?"

„Bananen, Apfelsinen, Schokolade, echten Kaffee, echten Tee, Rosinen!" rief es ihm aus der Klasse entgegen.

„Ja, das sind alles Dinge, die wir aus ganz fernen Ländern der Welt bekommen, wo es viel wärmer ist als bei uns.

Seht einmal, eure Mutter kann heute schon wieder einen besseren Kuchen backen als früher, und euch schmeckt der Kuchen besser, weil einige Sachen drin sind, die nur in anderen Ländern wachsen. Sicher habt ihr schon einmal zugesehen, wie so ein guter Kuchen zubereitet wird und könnt mir sagen, welche Sachen das sind."

Hans sagte: „Meine Mutter freut sich, daß es wieder Rosinen und Zitronen gibt, die sie zum Kuchenbacken braucht."

„Vanillezucker und Mandeln hat es früher auch nicht gegeben", rief Erich. „Wir hatten vorgestern

etwas ganz Feines zum Mittagessen: Schokoladenpudding mit Vanillesoße", sagte Karl.
„Bei uns gibt es heute Reisbrei mit Zucker und Zimt", rief Willi ganz begeistert dazwischen.
„Da haben wir ja schon eine ganze Menge Dinge, die von anderen Ländern zu uns kommen.
Wir essen hier in Deutschland nur wenig Reis und denken dabei gar nicht daran, was für ein wichtiges Nahrungsmittel der Reis ist. Für viele Menschen in der Welt ist der Reis das Hauptnahrungsmittel, so wie für uns das Brot, zum Beispiel bei den Chinesen.
Ihr eßt hier euren Teller mit Reisbrei. Habt ihr schon einmal daran gedacht, wieviel Arbeit dahinter steckt? Die Chinesen müssen bei der Reisernte mit nackten Füßen im Wasser stehen, weil der Reis so viel Feuchtigkeit braucht, daß die Felder künstlich unter Wasser gesetzt werden müssen. Kleine Jungens, so wie ihr, helfen bei der Ernte, denn die Reisarbeiter oder Reisbauern sind arme Leute, die hart arbeiten müssen, um für ihre eigene Ernährung genügend Reis zu bekommen. Da muß jeder in der Familie mithelfen. Viele werden bei dieser ungesunden Arbeit fieberkrank. Nicht nur in China, sondern auch in vielen anderen Ländern der Welt wird Reis angebaut.





Später werdet ihr im Erdkundeunterricht etwas von diesen Ländern erfahren. Der Zimt wird aus der Rinde des Zimtbaumes gewonnen, der auch in heißen und feuchten Ländern wächst. Man nennt solche Länder tropische Länder. Auch die meisten anderen Dinge, die ihr vorhin genannt habt, wachsen in tropischen Ländern.

Die Vanille ist eine Frucht des Vanillebaumes. Zur Herstellung von Schokolade braucht man den Kakao. In der Frucht des Kakaobaumes ist die Kakaobohne enthalten. Außer Vanille und Zimt kann die Mutter jetzt noch andere fremde Gewürze kaufen, um das Essen schmackhaft zu machen, zum Beispiel Pfeffer und Muskatnuß.

Wenn ihr also in Zukunft eure Mahlzeiten einnehmt oder schöne Sachen zu essen bekommt, dann denkt daran, daß irgendwo in der weiten Welt andere Menschen dafür gearbeitet haben. Europäer, Amerikaner, Chinesen, Malaien, Neger, Araber, Inder und andere Völker tragen dazu bei, eure Nahrung vielseitig und schmackhaft zu machen. Oft arbeiten diese Menschen unter härteren Bedingungen, als wir sie in Deutschland kennen, wie z. B. die chinesischen Reisbauern. Ein Negerjunge in eurem Alter hat vielleicht geholfen, die Bananen zu pflücken, die ihr eßt. Chinesenjungen haben bei der Reisernte geholfen oder haben den Tee gepflückt, den ihr trinkt. Braune Kinder aus Indien haben vielleicht ihren Eltern geholfen, die Rinden des Zimtbaumes zu sammeln.

An diesen Beispielen seht ihr, wie alle Menschen voneinander abhängen und wie jeder den anderen braucht."

„Mein Vater las vor einigen Tagen aus der Zeitung vor, daß Reis auch heute noch schwer zu bekommen ist", sagte Hans. „Wie kommt das eigentlich? Der Krieg ist doch längst vorbei."

„Der Krieg hat in der ganzen Welt schlimme Folgen gehabt und nicht nur in den Ländern, in denen Kämpfe stattgefunden haben.

Im Kriege wurden die Schiffe zu Kampfzwecken gebraucht, und viele Schiffe wurden zerstört. Der für den Boden notwendige Kunstdünger konnte nicht transportiert werden, so daß überall die Ernten zurückgingen. Genau so war es mit den zusätzlichen Lebensmitteln und den übrigen Gebrauchsgegenständen, die für die einheimischen Arbeiter in allen Ländern lebensnotwendig waren. Die Arbeiter mußten hungern, hatten nicht genügend Handwerkszeug und konnten dadurch weniger arbeiten. Ihre Vorräte wurden aufgebraucht.

Früher konnten sie noch ihre Erzeugnisse verkaufen, jetzt reichte es nicht einmal für sie selbst.

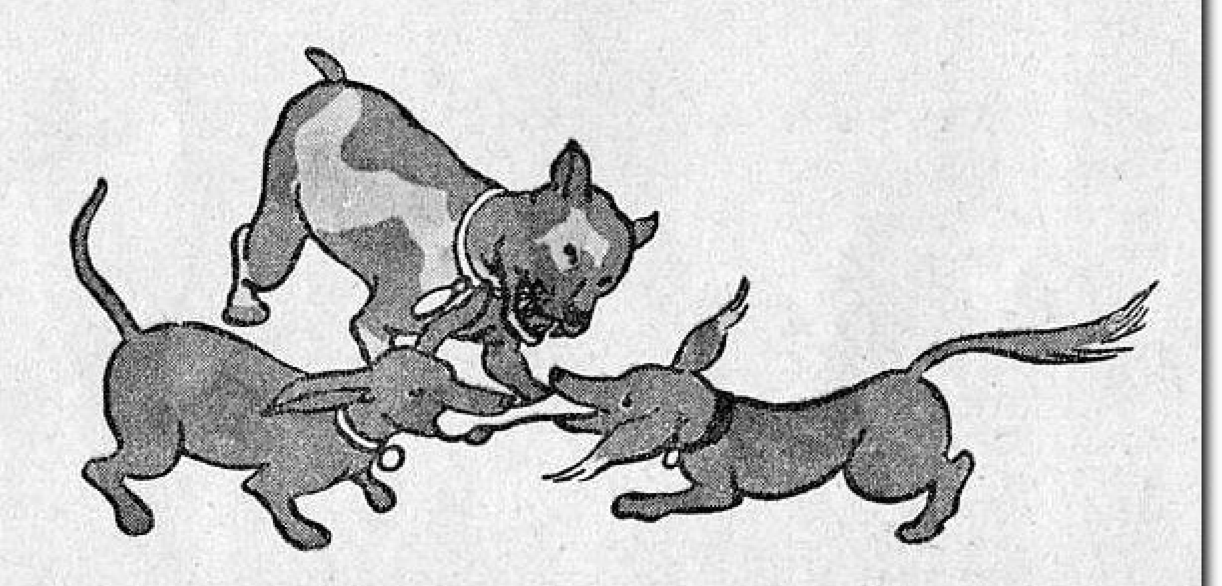
Ihr seht auch daran, wie wichtig die Verkehrsmittel für die Wirtschaft sind.

Allmählich bessert sich jetzt die Lage. Die Schiffe fahren wieder für friedliche Zwecke, und die Ernten werden ertragreicher.

Ihr könnt aber auch daraus wieder erkennen, daß heute ein Krieg in der ganzen Welt nur Unglück und Armut bringt.

Es gibt genug Nahrung für alle. Wenn wir Menschen uns aber streiten wie zwei Hunde um einen Knochen, dann geht es uns allen schlecht.".

Nenne Nahrungsmittel und nenne Gewürze, von denen du jetzt gelesen hast!
Was sind Gebrauchsgegenstände?
(man nennt sie auch „Verbrauchsgüter")





Ein Besuch auf dem Lande

Endlich waren die Herbstferien da! Die ganze Familie Schulze, Vater, Mutter, Karl und Brigitte, bestieg eines schönen Tages die Eisenbahn, um zu Onkel Otto aufs Land zu fahren.

Onkel Otto besaß einen schönen Bauernhof. Manches Paket mit nahrhaften Sachen hatte er ihnen nach dem Kriege in der Zeit der Not geschickt. Karl und Brigitte freuten sich sehr auf den Besuch, denn es gab dort viel Interessantes zu sehen, und sie konnten in den Ställen und Scheunen, im Hof oder in den Feldern auf Entdeckungsfahrten gehen.

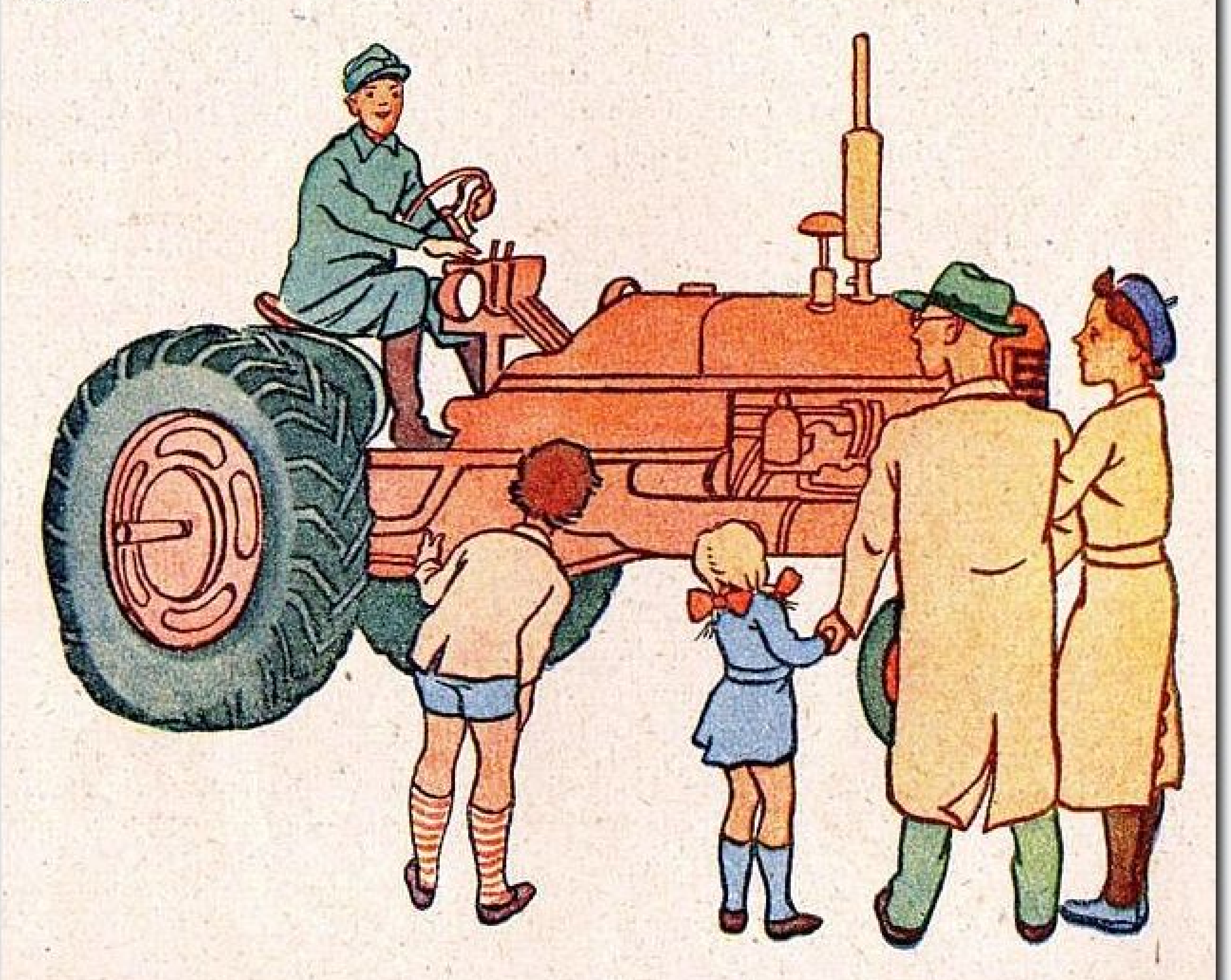
Onkel Otto freute sich sehr über den Besuch. Er führte sie durch sein Besitztum und zeigte ihnen, was er sich in diesem Jahr alles neu angeschafft hatte. Eine Kuh, zwei Schweine und fünf Gänse

waren hinzugekommen, und die Hühner hatten auch kleine Küken. Die Scheune hatte einen kleinen Anbau und alle Dächer waren ausgebessert. „Ja, es geht wieder aufwärts“, sagte Onkel Otto. „Aber jetzt will ich euch meine beste Errungenschaft zeigen.“

Stolz führte er sie um das Haus herum. Dort sahen sie voller Staunen einen großen, neuen Traktor. Brigitte wußte natürlich noch nicht, wofür dieses Fahrzeug zu gebrauchen war, aber Karl besah es beinahe fachmännisch. „Der ist mir eine große Hilfe und ersetzt ein paar Pferde“, meinte Onkel Otto. „Es ist ein amerikanischer Traktor und wurde im Rahmen des Marshallplanes nach Deutschland geliefert.“

„O fein, Onkel, dann hast du ihn ja umsonst bekommen“, sagte Karl.

Onkel Otto lachte. „Das wäre schön, mein Junge. Mein ganzes erspartes Geld habe ich dafür gegeben und dazu habe ich mir noch etwas leihen müssen. Diese Maschine hat mich 8000 D-Mark gekostet. Und der Kunstdünger aus Amerika, den ihr vorhin in der Scheune gesehen habt, ist auch mit meinem Geld bezahlt. Ich bin schon froh, daß diese Dinge heute wieder zu haben sind.“





„Vater, du sagtest doch einmal, daß der größte Teil der Marshallplan-Hilfe geschenkt ist. Nun erzählt Onkel Otto, daß wir alles bezahlen müssen. Das ist doch ein Widerspruch."

„Ja, scheinbar ist es ein Widerspruch. Und doch ist die Marshallplan-Hilfe eine Art Geschenk. Ich will euch einmal erklären, wie das zusammenhängt. Paßt gut auf!

Der amerikanische Fabrikant, der den Traktor herstellt, will dafür ja Dollars haben. Mit D-Mark kann er nichts anfangen, denn er kann in Deutschland zunächst nichts kaufen. Denke an das Beispiel mit der Gartenkolonie, das ich dir einmal erzählt habe.

Dollars hat aber Onkel Otto nicht. Und alle anderen Menschen in Deutschland oder in Europa, die sich etwas kaufen möchten, was sie zum Aufbau brauchen, haben auch keine Dollars. Aber sie alle brauchen neue Güter, z. B. Werkzeuge und Maschinen, damit sie arbeiten können. Wo gibt es da einen Ausweg?"

„Wir müssen so viel Dinge herstellen, daß uns die Amerikaner auch etwas abkaufen können. Dann hätten wir auch Dollars."

„Richtig; aber soweit ist es heute noch nicht. Der Krieg hat zuviel zerstört, und wir brauchen eine ganze Zeit, um auch nur zu erreichen, daß wir uns selbst mit manchen Dingen versorgen können.

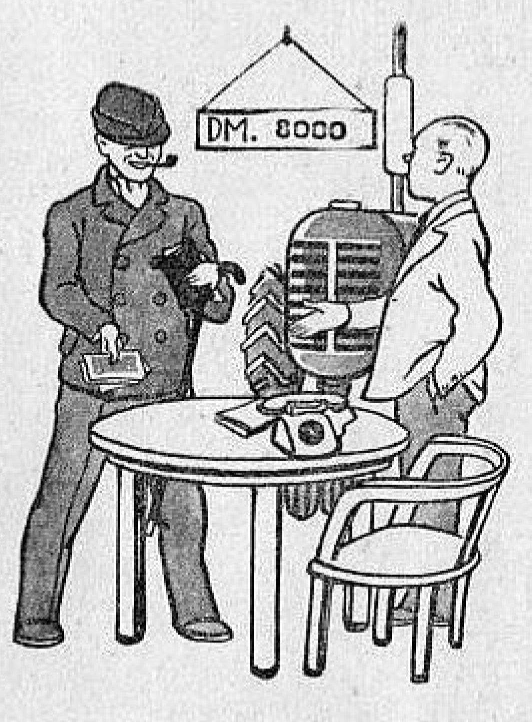
Aber es ist ein Ausweg gefunden worden. Ich will euch das an diesem Traktor erklären.

Onkel Otto ging eines Tages zur Landwirtschaftsausstellung und sah dort diesen schönen Traktor, der in einer amerikanischen Fabrik hergestellt wurde. Er bezahlte dafür seine 8000 D-Mark. Der Händler, an den er das Geld zahlte, war ein Vertreter der amerikanischen Traktorenfabrik.

Dieser Vertreter schickt aber die 8000 D-Mark nun nicht nach Amerika zu seiner Firma, sondern er gibt das Geld an die deutsche Regierung ab. Ebenso geschieht es mit dem Geld, das Onkel Otto für seinen Kunstdünger bezahlt hat.

Mutter hat dir einen neuen Pullover gestrickt. Die Wolle dazu kam auch aus Amerika. Der Kaufmann, der sie von dort kaufte, mußte das Geld dafür an die Regierung zahlen. So geht das weiter, mein Junge. Das gleiche wiederholt sich tausendfach in Deutschland und in allen Ländern Europas, die am ERP teilnehmen.

Bilde Beispiele dafür aus anderen Ländern!



Für all die vielen Güter, die von drüben hier in Europa ankommen, bekommen die Regierungen das Geld."

„Dann schenken also der Fabrikant, der den Traktor hergestellt hat, oder der Wollhändler in Amerika uns diese Sachen?"

„Nein, so ist es wieder nicht! Der Fabrikant oder alle anderen Hersteller, die die Güter für die ERP-Hilfe liefern, werden dafür bezahlt. Sie bekommen nämlich ihre Dollars dafür vom amerikanischen Staat, von ihrer Regierung."

„Wo bekommt denn die amerikanische Regierung die vielen Dollars her", fragte der Onkel Otto.

„Onkel, das kann ich dir schon sagen", sagte Karl stolz. „Das Geld bezahlen die amerikanischen Steuerzahler."

„Richtig, von dort kommt eigentlich das Geld für die ERP-Hilfe."

„Vater, was machen denn die europäischen Regierungen mit dem vielen Geld, das sie bekommen?"

„Mit der Antwort darauf kommen wir auf ein wichtiges Merkmal der ERP-Hilfe. Mit diesem Geld nämlich bezahlen die europäischen Länder ihre großen



Aufbauwerke. Sie bauen damit Straßen, Brücken, Schiffe, Eisenbahnwaggons, neue Bergwerksanlagen oder Elektrizitätswerke.

Allein in Deutschland wurden zum Beispiel durch den Krieg zehntausend Brücken zerstört. Bedenkt einmal, wie sehr der Verkehr innerhalb Deutschlands und damit auch der Verkehr nach anderen Ländern litt. In allen Ländern waren die Straßen in einem sehr schlechten Zustand. Zum Transport von Menschen und Gütern waren nicht genügend Personenwagen, Güterwagen und Lokomotiven da.

Der Verkehr ist im Leben der Völker eine wichtige Sache. Wenn der Verkehr stockt, dann stockt das ganze Leben. Güter können dann nicht mehr in genügenden Mengen ausgetauscht werden, die Menschen finden nicht mehr genügend Arbeit, weil ihnen das Material dazu fehlt, und sie müssen dann hungern. Wenn die Wirtschaft also wieder

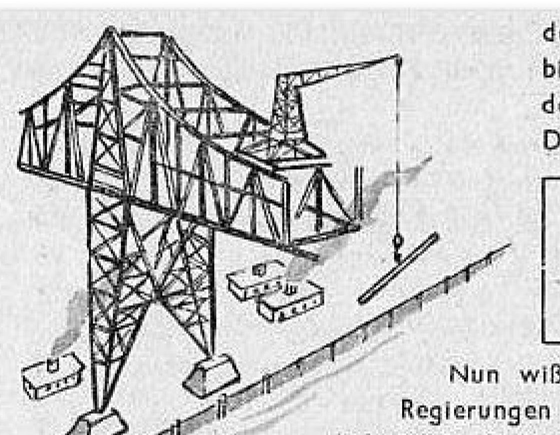
In Gang kommen soll, dann müssen Straßen, Brücken und Verkehrsmittel gebaut und repariert werden.

Genau so hatte der Krieg bei den Bergwerken viel Schaden angerichtet. Nach dem Krieg wurde in allen Ländern viel zuwenig Kohle gefördert. Um mehr zu fördern, mußten die Maschinen und Schächte repariert werden, es müssen aber auch neue Maschinen gekauft und neue Schächte gebaut werden.

Zum Aufbau braucht man überall in Europa mehr Elektrizität. Deshalb bauen heute fast alle



ERP-Länder neue Elektrizitätswerke. So soll zum Beispiel in Deutschland, am Walchensee, die größte Talsperre Europas gebaut werden, um mehr Strom zu gewinnen. Allein in einem Winter hatte das Land Bayern durch Strommangel einen Schaden von 150 Millionen D-Mark. Die Errichtung



der Talsperre, wozu man sechs bis sieben Jahre braucht, kostet dem Staat etwa 200 Millionen D-Mark.

Kannst du schon ausrechnen, warum das Geld für den Bau der Talsperre gut angelegt ist?

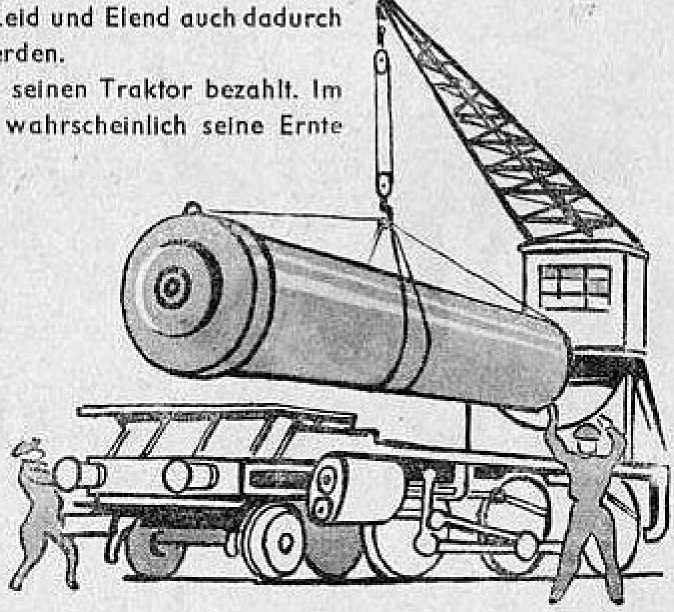
Nun wißt ihr, was die europäischen Regierungen mit dem Geld machen, das sie bekommen. Sie bezahlen damit die Aufbauwerke, die für ganz Europa wichtig sind.

Das Geld der Marshallplan-Hilfe aber erfüllt einen doppelten Zweck. Einmal erhalten die Europäer genügend zu essen und genug Material, um wieder arbeiten zu können. Mit dem Geld aber, das die Menschen überall in Europa für diese Güter bezahlen, bauen die Regierungen Straßen, Brücken, Schiffe, Eisenbahnen, Elektrizitätswerke und viele andere Dinge, die wieder der Allgemeinheit zugute kommen. Überlegt einmal, wieviel Menschen in allen ERP-Ländern durch diese Aufbauwerke Arbeit und Brot finden, wieviel Leid und Elend auch dadurch wieder gemildert werden.

Onkel Otto hat hier seinen Traktor bezahlt. Im nächsten Jahr wird wahrscheinlich seine Ernte besser werden.

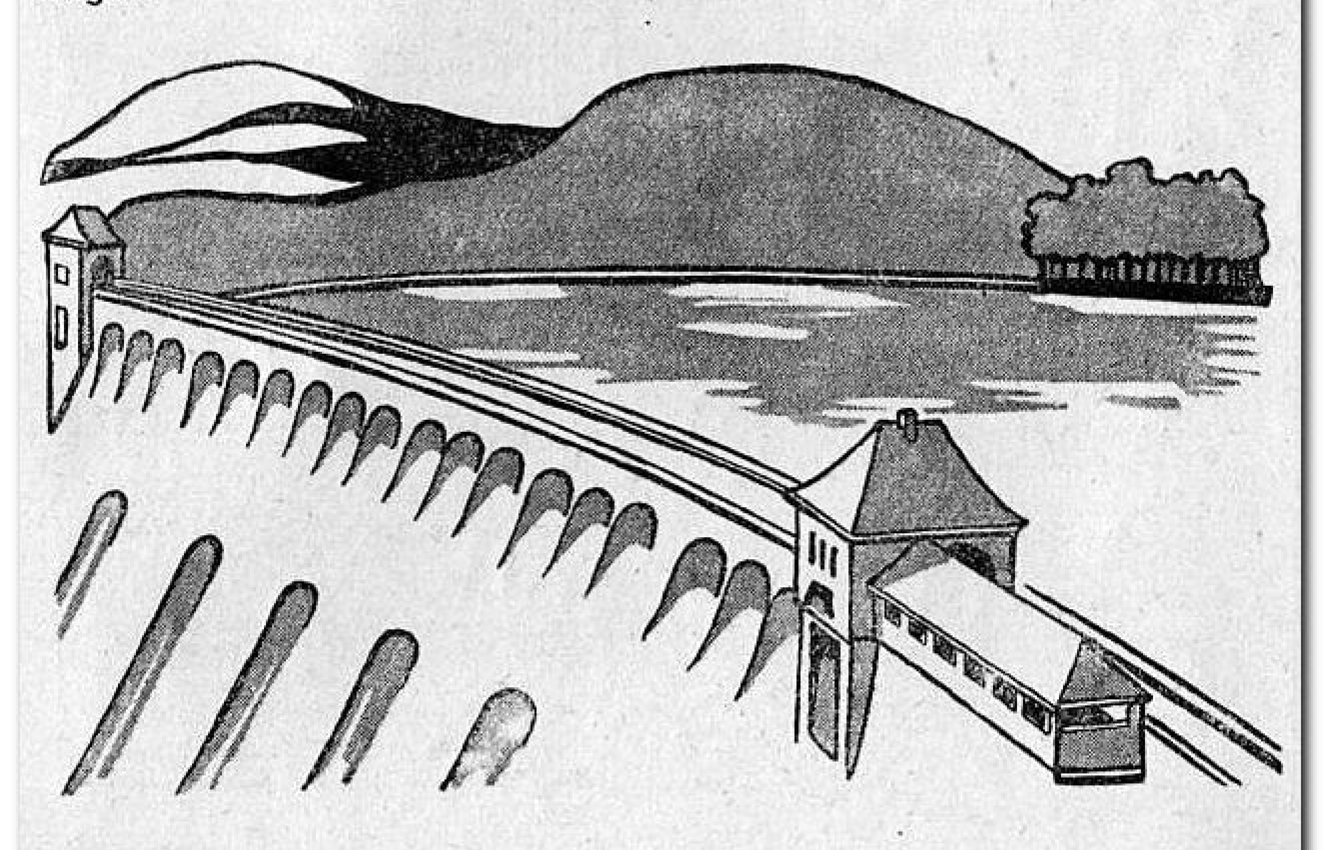
Warum kann durch die Benutzung von Traktoren die Ernte gesteigert werden?

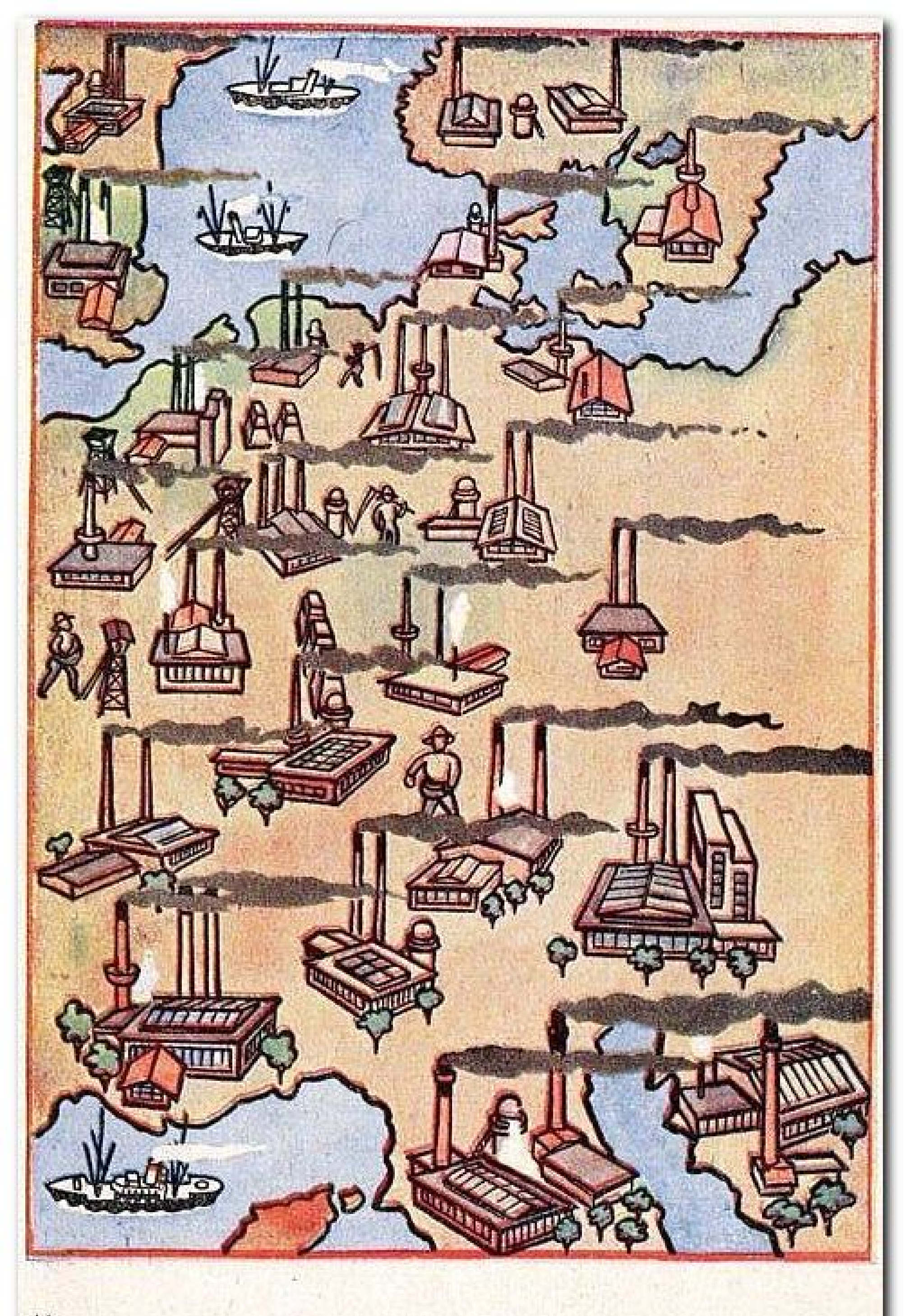
Welche Landmaschinen kennst du außer den Traktoren noch?



Er kann sich dann vielleicht auch noch eine Milchkuh dazukaufen. Damit trägt der deutsche Bauer dazu bei, daß die Ernährung des deutschen Volkes gesichert wird.

Wir brauchen dann weniger Getreide aus dem Ausland zu kaufen und können durch die Marshallplan-Hilfe zum Beispiel mehr Maschinen für zerstörte Fabriken beziehen, die zum Aufbau notwendig sind. Wenn diese Fabriken wieder arbeiten, dann stellen sie Güter her, die wir ins Ausland verkaufen können. Die Folge davon ist, daß wir wieder mit eigenem Geld und aus eigener Arbeit Waren aus anderen Teilen der Welt einkaufen können.
Onkel Ottos Geld hilft gleichzeitig, vielleicht einen neuen Güterwagen zu bauen oder einen neuen Kohlenschacht anzulegen. In allen europäischen Ländern gibt es Leute, die in der gleichen Lage wie Onkel Otto sind: Bauern, Handwerker, Fabrikanten und Kaufleute. Überall werden Baumaterial, Maschinen, Wolle, Öl und viele andere Dinge gebraucht.
Europa arbeitet wieder! In allen Ländern werden Güter erzeugt, der Handel zwischen den europäischen Ländern und mit den Überseeländern beginnt sich zu regen.
Fabrikschornsteine rauchen, Kohlenzüge rollen, Elektrizitätswerke spenden mehr Strom. Brücken, Straßen, Eisenbahnen, Schiffe und andere Verkehrsmittel aber sollen die Völker verbinden und zu Wohlstand und Frieden beitragen.





Ihr seht, wie alles ein großer Kreislauf ist und wie sehr ein jedes Land mit den anderen zusammenhängt. Deswegen müssen die europäischen Völker sich auch immer mehr zusammenschließen. Nur wenn wir alle gemeinsam an einem Strang ziehen, kann das Europäische Wiederaufbauprogramm gelingen."

Auch Onkel Otto hörte Vater Schulze sehr aufmerksam zu und meinte dann: „Wo hast du das nur alles her? So genau habe ich darüber nie nachgedacht." „Das muß man aber, Otto. Es genügt nicht, daß wir uns an den vollen Läden freuen und nun glauben, es kann uns nie wieder schlecht gehen; die Amerikaner werden schon etwas schicken, wenn die Vorräte verbraucht sind. Man muß wissen, wie in der Wirtschaft ein Rad in das andere greift. Erst dann kann jeder einzelne erkennen, wie wichtig die eigene Leistung ist und wird mit Fleiß anpacken. Im Jahre 1952 hört die Europahilfe Amerikas auf. Bis dahin müssen unsere Fabriken und Landwirte wieder so arbeiten können, daß wir uns ohne fremde Hilfe ernähren und kleiden können. Es wäre gut, wenn überall in Europa die Menschen mehr darüber nachdächten, daß nur die gemeinsamen Anstrengungen aller Völker zu dem Ziel des Europäischen Wiederaufbauprogramms führen können. Es ist ganz falsch, gedankenlos die Annehmlichkeiten der Hilfeleistungen hinzunehmen.

Nennt Beispiele für die Zusammenhänge in der Wirtschaft eines Volkes.

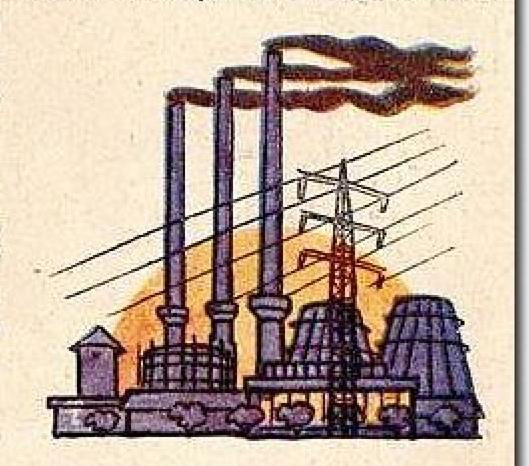
Welche Länder können einander ergänzen?

Wer weiß was Steuern sind?

Warum muß der Bürger Steuern an den Staat zahlen?

Was bezahlt der Staat mit den Geldern, die er als Steuern eingenommen hat?

Nur wer einmal über die Zusammenhänge nachgedacht hat, erkennt die Bedeutung dieses Planes und wird sich nun als ein kleines, aber nicht unbedeutendes Teilchen dieser grossen europäischen Wirtschaftsmaschine fühlen."





Das ERP und du!

Wir alle haben mit Karl Schulze zusammen viel von dem Europäischen Wiederaufbauprogramm erfahren. Ich glaube, daß wir manches gelernt haben.

Was geht es dich an? Nun, du weißt jetzt, daß Krieg, Haß und Unduldsamkeit nur Zerstörung, Elend und Leid hervorbringen, daß aber gemeinsame Arbeit, gegenseitiges Verständnis und Hilfsbereitschaft zu Frieden und Wohlstand führen. Ich meine, daß es eine schöne Lebensaufgabe ist, wenn auch du dazu

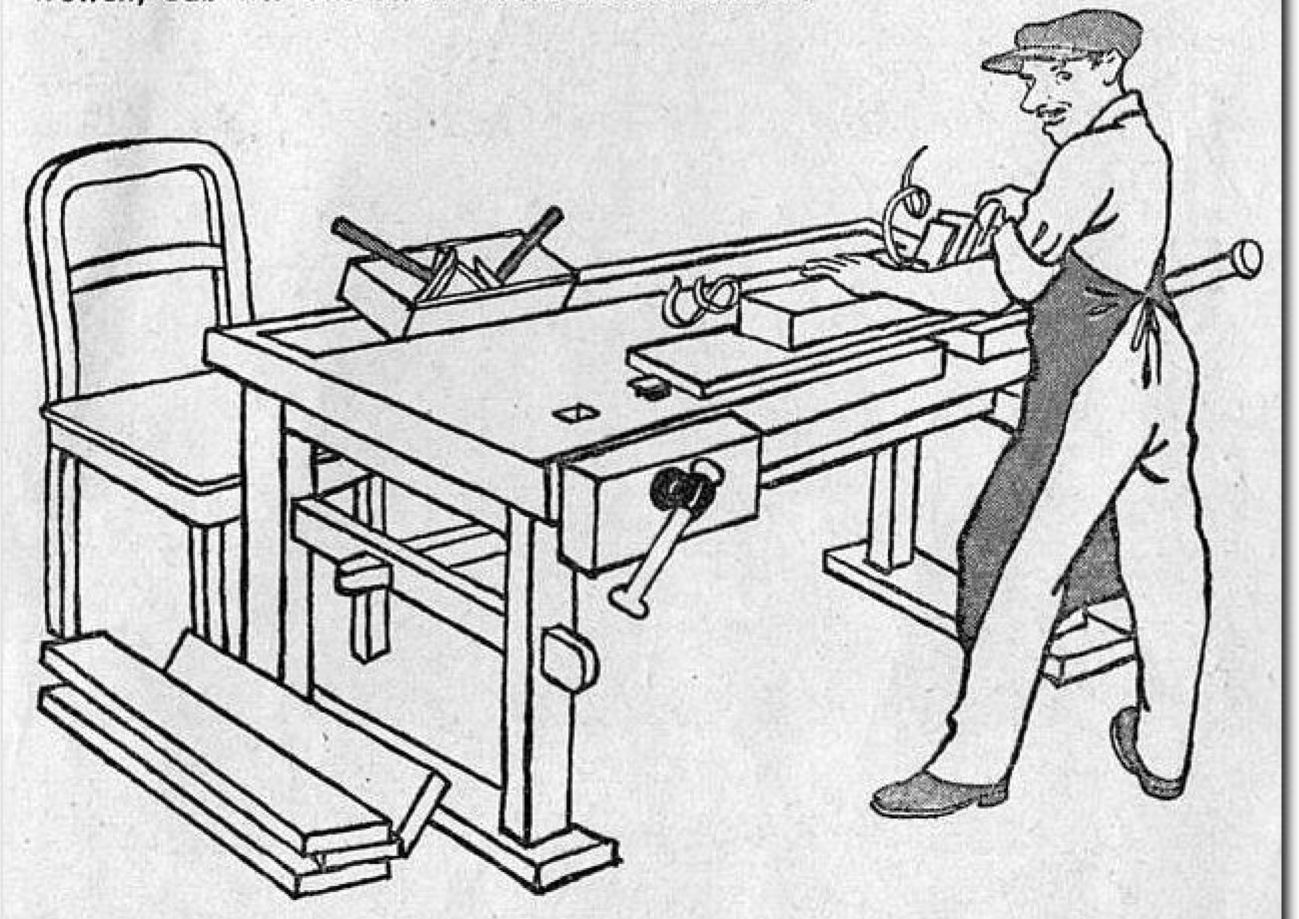
beiträgst, durch deine Arbeit und durch deine Gedanken Unglück und Leid in dieser Welt zu mildern. Man kann überall helfen, wenn man nur den guten Willen dazu hat und nicht gedankenlos durchs Leben geht. Und auf den guten Willen kommt es sehr an. Schon der einzelne kann viel damit erreichen.

Wenn aber viele Menschen mit einem guten Willen sich zusammentun zu gemeinsamer Arbeit und gegenseitiger Hilfe, dann bilden sie eine Macht, die Großes leisten kann.

Leider gibt es noch sehr viele Menschen in Europa und der ganzen Welt, denen es nicht so gut geht wie der Familie Schulze, die in Elend leben und hungern müssen. Viele Kinder haben eine freudlose Jugend und möchten auch gerne froh und glücklich sein. Vielleicht kennst du sogar welche? Hast du schon einmal überlegt, ob du ihnen helfen oder eine kleine Freude machen kannst?

Das Hauptziel des Europäischen Wiederaufbauprogramms ist es, allen Menschen wieder die Möglichkeit zu dauernder Arbeit zu geben und damit Glück und Frieden in der Welt zu schaffen.

Das Wichtigste aber dabei ist, daß wir Europäer die meiste Arbeit selbst leisten müssen, wenn wir bis zum Ende der Marshallplan-Hilfe so weit sein wollen, daß wir uns allein weiterhelfen können.



Die Marshallplan-Hilfe wirkt nur so wie die Andrehkurbel zu einem Motor, der ohne Kurbel nicht in Gang gebracht werden konnte. Wir müssen nun alle zusammen den Motor in Gang halten und auf volle Touren bringen, damit er nicht wieder stehenbleibt.

Es kommt auch auf dich an, ob es gelingen wird!

Wenn jeder daran denkt, daß nur Friede und Bereitschaft zur Verständigung den Menschen Glück bringen, wenn jeder bereit ist, an seinem Platz durch harte Arbeit seinen Beitrag zum gemeinsamen Werk zu leisten, dann kann es geschafft werden!

Du hast gesehen, daß es uns nur gut gehen kann, wenn es auch den anderen Völkern gut geht, und daß wir alle einig sein müssen.

Alle Völker in Europa sitzen in einem Boot, weil sie alle das gleiche Schicksal und die gleiche Sehnsucht nach einem dauernden Frieden und nach einem anständigen Leben haben.

Du — ich — und die anderen — wir wollen es gemeinsam in eine bessere Zukunft rudern!

